



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

450 (30.9.1934) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264906)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAU NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das Hakenkreuzbanner Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM. und 50 Pf. Trägertoben), Ausgabe B erscheint 7mal (1,70 RM. und 30 Pf. Trägertoben), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verkäufer entgegen. Mit der Zeitung am Erntedankfest (auch durch besondere Genuß) verbindet sich kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für den Verlag eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die Doppelseite 10 Pf. Die Halbpaltens 5 Pf. Die Viertelblatts 2 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme: für Heftausgabe 18 Uhr, sonst Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Rückfrage-Adresse: Das Hakenkreuzbanner, Postfach 4960, Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 450
Ausgabe B / Nr. 270

Mannheim, 30. September 1934

Zum deutschen Erntedankfest

Das Döngeln ist in den Dorfstraßen verflungen, Sense und Sichel, Döngelstock und Hammer hängen Wintertrude. Verwelkt ist das Laub des Erntestraußes, der mit der letzten Garbe durchs Dorf fuhr. Das Dorf ist nicht mehr so lebendig wie vor Wochen, Herbstmelodien schweifen über die Gewanne. Die Döngelräder drehen der Erde. Bald zeichnen Pflugspuren und Pflugspuren den Weg der Winterfurche, die besser Stadt klopft aus dem Boden bricht und die mit ewigem Duft die Heimat füllt. In diesen Tagen, da das Feld die Reife seines Füllhorns erduldet und abgeräumt wird, schichten Dorfweiber und Mädchen kunstvoll die Gaben des Weizens auf den Altären der Kirchen, um in den gebelagerten Räumen den Schöpfer aller Dinge, den Götter aller Völker zu preisen und ihm zu danken. Doch nicht nur der Bauernstand lobt, dankt und dankt für die Gnade des allmächtigen Erntedankfestes. An seiner Seite steht auch das ganze deutsche Volk voller Dankbarkeit für die Arbeit des Bauern und den Segen Gottes.



Den Sieger, Macht und Willkür schwingen brutaler wie je zuvor die Geißel über den Bauern. Er sank hinab in das Los eines Paria. „Das ein Aussehen gehabt, als sollte der Frühling hervorkommen, allenthalben, ist aber alles wiederum verkauft in Finsternis“. So heißt es in „Forian Geber“. In Ribingen wurden 53 Bauern die Augen ausgelassen, in Bruchsal hat man sie in solchen Massen in dunkle Verliehe geworfen, daß sie erstickten. Hirtswald, „verkauft in Finsternis!“ Drei Jahrhunderte lang lag deutsches Bauerntum in Armut und Leibeigenschaft. Erst im Jahre 1807 erkämpfte Freiherr vom Stein die Aufhebung der Leibeigenschaft. Ein Adeliger ist es also gewesen, der das Verbrechen seines Standes gutmachte. Aus dem Schicksallosen dunklen Hintergrund dieses Viechhundertjährigen Volkgartens des deutschen Bauernlandes erhebt sich in strahlender Helle der Behauptungswille und die unzerstörbare deutsche Bauernkultur. Die Trutz- und Zwingsburgen der Junker und Ritter sind vom Erdboden verschwunden. Ruinen nur finden da oder dort noch von ihrer Geschichte. Der deutsche Bauernhof aber steht und in seiner Hofraute eingeschlossen die tausendjährige Bauernsitte und Bauernkultur. Die Bauernweltstämme, in denen Brauch und Recht des Dorfes verankert sind, bleiben ewige Kulturdokumente eines unzerbrechlichen und unüberwindbaren Standes. Wenn in den vergangenen hundert Jahren süßlicher Zucker und Vörsengauerei aus der schlechten wirtschaftlichen Lage und der Verzweiflung der Bauern Kapital geblieben haben, so hat im neuen Reich der Führer den Bauer herausgenommen aus der kapitalistischen Verflüchtung.

Der tragende Stand unseres Volkes, das Bauerntum, ist im neuen Reich zu neuen Ehren gekommen. Der Führer hat uns die Erkenntnis geschenkt, daß Blut und Boden als immerwährende Kräfte der Erneuerung den ewigen Lauf des Volkes erhalten und befruchten. Wir alle sind aus diesem starken, zukunftsträchtigen Quell gekommen. Er hat nicht nur den Acker genährt, er hat auch das Land gespeist mit kraftvollem, gesunden Menschen, mit dem höchsten Gut, das ein Volk besitzt. Ein Stand, der berufen und auserdacht ist, diese ursprünglichsten und größten aller Aufgaben zu meistern, muß in sich Kräfte von unmeßbarem Ausmaß haben. Wer die Geschichte des deutschen Bauerntums, wer kein Schicksal, die schwere Arbeit und die Not dieses Standes kennt, wird die gewaltigen Kräfte erfassen, die in ihm wirken. Die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung und Entwicklung schlug den Bauer des Mittelalters in grenzenlose Armut und Abhängigkeit. Der Blut- und Getreidezehnt saugte ihn aus. Das Vorkaufrecht der Herren zog das schönste Stück Vieh aus dem Stall und die Leibeigenschaft brannte ihm die Seele wund.

DANK DES BAUERN

*Wir danken dir Herr, daß du uns den Weizen gegeben,
Welschkorn und Rüben, Hopfen, Gerste und Wein.
Wir danken dir, daß du uns den Regen gegeben
Meistens wanns recht war, Nachtlau und Sonnenschein.*

*Wir danken dir, daß du uns unsere Ernten
Nicht vom Himmel warfst, wie der Regen vom Himmel fällt,
Damit wir das Schaffen und den Stolz nicht verlernten
Und daß nur die Manneskraft gilt in der Welt.*

*Wir danken dir, daß du unsere alle Erde
Gesegnet hast mit Kriegen, Feuer und Raub,
Damit sie in tausend Jahren ganz unser werde
Gedüngt vom Blut und von unserer Väter Staub.*

*Wir danken dir nicht, indem wir hinknien und beten,
Und mit den Lippen sprechen: Wir danken dir, Herr!
Sondern indem wir vor unsere Erde hintreten
Mit unserem Leib und mit unserem guten Gewehr.*

*Wir danken dir, indem wir schaffen und schweigen
Und Weizen dreschen und neues Saatgut säen.
Wir danken dir, indem wir Söhne zeugen,
Die nach uns über den deutschen Acker gehn.*

*Und wenn du uns selber nach ein paar Ernten und Saaten
In die Scheuer fährst, aber nicht zu früh, o Herr,
Dann bitten wir dich, wir deutschen Bauern, in Gnaden
Das wir dann Weizen seien, fruchtbar und schwer.*

Walter Erich Schäfer

Als Hüter der ewigen Rasse, als der Ernährer des Volkes, ist der Bauer der Urstand der Nation. Er schafft uns unser täglich Brot. Wir sind stolz darauf, daß er uns und wir ihm verbunden sind. Wir lieben den deutschen Bauer und verehren ihn. Er ist eingeschrieben in die Rote der deutschen Volksgemeinschaft als unzerstörliches Glied, als ewiger Ritter des Lebens. Darum auch ist der Tag des Bauern ein verpflichtender Feiertag des Volkes. Noch steht der Bauer in harter Arbeit. Das wird immer sein Los sein. Noch hat er seine Sorgen wie jeder Stand. Das Ergebnis des Führers jedoch, in vier Jahren den Bauern zu retten, stimmt ihn froh und macht seinen Arbeitstag leicht. „Das Dritte Reich werde ein Bauernreich sein oder untergehen wie so viele Reiche der Geschichte, in denen das Bauerntum vernachlässigt und mißachtet wurde.“ So sprach der Kanzler. In diesen Worten liegt der unüberwindliche Wille, dem Bauern den Platz an der Sonne zu schaffen, der ihm auf Grund seiner Bedeutung zukommt. Der Führer will es und das Volk will es. Darum auch wird der deutsche Erntedankfest wiederum das Bekenntnis der ganzen Nation zum Bauerntum sein, dem Treuhänder seines täglichen Brotes, dem Urquell bürgerlichen Lebenskraft.

Dr. W. Kattermann.

Polen feiert seinen Außenminister

Die Minderheiten-Erklärung Beck's in Kraft getreten / Endgültiger Verzicht auf die Beschlüsse des Völkerbundes

Warschau, 29. Sept. Die polnische „Gazeta Polska“ hebt als wichtiges Ereignis der Genfer Aussprache für Polen die Erledigung der Minderheitenfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ablehnung des Minderheitenschiedes auf alle Staaten sei die Beck'sche Erklärung in Kraft getreten.

dah Polen sich nicht mehr durch die Kontrollrechte des Völkerbundes auf Grund des Minderheitenschiedes verpflichtet fühle.

Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gesehen: Entweder Minderheitenschutz in allen Staaten oder Ablehnung der Mitarbeit am Minderheitenschutz in Polen.

Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Beschlüsse ab, die auf Grund des Minderheitenschiedes gefaßt würden. Das müsse ausdrücklich gesagt werden, damit niemand übertrübt werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen und Beschlüssen Volens männlich und hart in Genf Ausdruck verliehen. Die Unwiderrücklichkeit dieser Beschlüsse müßten alle christlichen Leute in der Welt verstehen.

Der polnische Außenminister Beck, der am Sonntagmittag über Wien in Warschau eintrifft, wird auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens, auf denen der Zug hält, von der Bevölkerung feierlich begrüßt werden. Ein besonderer Massenempfang findet in Warschau statt. Nicht nur der Verband der Legionäre, sondern alle anderen großen Verbände fordern die Bürger auf, vor dem Hauptbahnhof zu erscheinen und Beck zu begrüßen. In den Aufrufen heißt es, Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber sehr in Genf die Hinnahme dritter Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die letzte Spur der politischen Abhängigkeit entfernt.

Ein ostatischer Dakt?

Paris, 29. Sept. Nach einer Kabalmeldung aus Istanbul soll man sich in türkischen Regierungskreisen mit der Absicht tragen,

zwischen der Türkei, Afghanistan und Persien einen sogenannten asiatischen Pakt abzuschließen. Die Reise des türkischen Generals Fehrettin Pascha nach Berlin, um einen allen persisch-afghanischen Streit zu schlicht-

ten, werde sicherlich dazu benutzt werden, um in dieser Beziehung Verhandlungen einzuleiten. Gerüchthweise verlautet, daß man in englischen Kreisen einem solchen Pakt abichnend gegenüberstehe.

Schweres Eisenbahnunglück in England

Zusammenstoß zwischen Schnellzug und Personenzug / Ungefähr 10 Reisende getötet / Viele Schwerverletzte

London, 29. Sept. In der Nähe von Warrington in Warwickshire stieß ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Man befürchtet, daß bei dem Eisenbahnunglück 10 bis 12 Personen den Tod gefunden haben und ungefähr 40 verletzt worden sind. Vier Tote sind geborgen und 26 Verletzte nach dem Krankenhaus gebracht worden. Doch waren um 1.20 Uhr früh die Rettungsmannschaften noch damit beschäftigt, Tote und Verletzte zu bergen.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Warrington wird gemeldet: Am Freitagabend kurz nach 9 Uhr rannte der Schnellzug London - Fleetwood von hinten in einen von Warrington nach Wigan fahrenden Personenzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzugslokomotive warf den Triebwagen des Personenzuges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich. Man glaubt, daß der Zugführer des Schnellzuges den Tod gefunden hat. Der Fahrer wurde verletzt. Die meisten Tote und Verletzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Von den Insassen des Personenzuges wurde nur der

Zugführer verletzt, der einen Bruch des Schulterblattes erlitt. Nach dem Zusammenstoß rief sich der Personenzug von dem Triebwagen los und lief ungefähr 100 Meter auf dem Gleis entlang. Dann geriet einer der Wagen in Brand, doch konnte der Zugleiter das Feuer sofort löschen und alle Insassen konnten sich unverletzt retten.

Um 1.20 Uhr früh waren die Rettungsmannschaften noch damit beschäftigt, Tote und Verletzte zu bergen. Im Krankenhaus von Warrington liegen 26 Verletzte, davon zehn Frauen, die übrigen sind Männer. Kinder sind nicht dabei. Auch im Krankenhaus von Leigh befindet sich eine Anzahl Verletzte. Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken noch immer. Nach den letzten Meldungen sind acht oder neun Personen getötet und 20 bis 25 verletzt worden. Es handelt sich um das zweite schwere Unglück, das sich in diesem Jahre auf britischen Eisenbahnen ereignet hat. Am 6. September war in der Nähe von Glasgow ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen erfolgt, bei dem neun Personen getötet und 30 verletzt wurden.

Heimgang eines verdienten Kämpfers

Der Leiter des Gauorganisationsamtes, Schwörer †

Karlsruhe, 29. Sept. (Sta. Ber.) Freitagabend starb an den Folgen einer jahrelangen Krankheit der Leiter des Gauorganisationsamtes, Hr. Edwin Schwörer. In ihm verlor der Gau Baden einen seiner ältesten Kämpfer und treuesten Kameraden, der nicht nur in der Gauleitung, sondern auch im ganzen Lande draußen sich allgemeiner Hochachtung und Beliebtheit erfreute.

Hr. Schwörer ist am 18. Juli 1906 in

Stuttgart geboren. Er verlebte seine Jugendjahre in Heidelberg und wandte sich dem kaufmännischen Beruf zu. Sein Name ist mit der Entwicklung der NSDAP in Baden eng verknüpft. Vom Jahre 1924 an stand er als SA-Mann aktiv in der Bewegung. Im Herbst 1929 wurde er wegen seiner politischen Betätigung aus seiner damaligen Stellung entlassen. Der Gauleiter Robert Wagner berief ihn darauf in die Leitung der Gauleitungsverwaltung, die er bis zum Oktober 1933

führte. Keinerlich ist sie immer noch eine schöne Erscheinung, der diese Rolle gewissmaßen auf den Leib geschrieben ist. Ihre Darstellung lasten jedoch noch Momente einer künstlichen Pose. In „Mädchen aus der Provinz“ von früher an. Adolf Wohlbrück mit seiner Rolle mit einem Schloß in die erste Reihe der jungen Darsteller gerückt, spielt zwanglos und natürlich und hat in Maria Welling eine ebenso anmutige wie schauspielerisch begabte Partnerin. Zwei humorvolle Randfiguren geben Hans Junkermann und Kurt Bepfermann.

K.-e.

Hauptgeschichten:

Hr. Wilhelm Kettermann, Chef vom Dienst: Wilhelm Kugel.

Verantwortlich für Text- und Anzeigenpolitik: Dr. W. Kettermann; für Wirtschaftsprüfung: Dr. Kugel; für politische Redaktionen: A. Goebe; für Unpolitische, Bewegung u. Politik: L. B. Grotz; für Kulturpolitik, Kultur, Politik: Kurt Bepfermann; für Sport: Julius Wg.; für den Anzeigen-Bezirk: sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weiskopf, Berlin SW 68, Charlottenstr. 156. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten. Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Verlagsbuchhandlung - Berlin G. m. b. H. Verlagshaus Kurt Schumacher, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30-12 Uhr (außer Sonntag u. Sonntag). Fernsprechnr. für Berlin und Schriftleitung: 314 71, 304 86, 333 61 62. - Für den Anzeigenstellvertreter: Arnold Schmitt, Mannheim.

Morgenausgabe A. Mannheim . . . 19 761
Morgenausgabe A. Schwetzingen . . . 1 032
Morgenausgabe A. Weinheim . . . 1 170 - 21 043

Abendausgabe . . . 21 689
Ausgabe B mit Anzeigen der Früh- und Abendausgabe Mannheim . . . 12 609
Ausgabe B. Schwetzingen . . . 2 483
Ausgabe B. Weinheim . . . 1 035 - 19 338

Gesamt-Nr. August 34 - 41 151

Druck: Schmalz & Lehmann, Abteilungs-Druckerei

Berliner Notizen

Reinigung der Leihbüchereien

(Sonderbericht des „SB.“)

Der Vorsitzende der Reichsschrifttumskammer, Dr. Heinz Wislmann, erklärte auf einer Kundgebung der Kreise Groß-Berlin und Brandenburg der Reichsbücherei in einer Rede über die deutschstämmige Einlieferung des Leihbüchereiwesens, daß von der Reichsschrifttumskammer in Zusammenarbeit mit den beteiligten Stellen eine Grundliste zusammengestellt worden sei, die dem Gewerbe als Unterlage für Aufschreibungen dienen soll.

In allen Städten des Reiches, besonders aber in Berlin, konnte in den letzten Jahren eine starke Zunahme des privaten Leihbüchereiwesens beobachtet werden. Soziologisch interessant wäre es, den Ursachen dieser Entwicklung einmal nachzugehen. Nicht zuletzt tragen dazu die Erleichterungen der Lebensbedingungen und der Fortfall der Pfandgebühren bei. Somit darf niemand die Aufgabe unterschätzen, die der Leihbücherei als Mittel zur Kultur zukommt. Eine Aufgabe von Staatswegen aber ist die Weiterleitung des Kultur- und Geistesgutes der Nation.

Berücksichtigungen des Berliner „Angriff“, die sich mit diesen Fragen befassen und unheilbare Zustände in verschiedenen Berliner Leihbüchereien offen an den Tag legen, haben nunmehr eine Erklärung des Reichsbüchereileiters Rau zur Folge gehabt, aus der hervorgeht, daß die Entwicklung dem Gewerbe in steigendem Maße geeignete Elemente zuführt, die die ungeeigneten verdrängen. Man hebt weiter hervor, daß alles vom Leihbüchereigewerbe aus schon geschoben sei, was notwendig geworden wäre, um den Reinigungsprozeß durchzuführen.

Es gibt ein Buchamt in der Nachbarschaft, das die geeigneten Bücher auswählt und ein Schulungsamt, das für die Ausbildung der

Büchereibetriebe zu sorgen hat. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach die Anschaffung und Einlieferung an sich erwünschter und wertvoller, aber teurer Werke zu verhindern drohen, ist die Zentralbüchereigenossenschaft geschaffen worden, die die Büden ausfüllen soll. Die angelegte Grundliste, der man auch in der breiten Öffentlichkeit mit besonderem Interesse entgegensehen wird, soll und wird hoffentlich weiter dazu beitragen, vorhandene Unzulänglichkeiten und Mängelstände auszumerkeln, die man vermutlich nirgends besser kennt, als im Leihbüchereigewerbe selbst. K.-e.

Wieder einmal Oskar Wilde!

Das ist Hilde Hildebrand!

Man muß sich fragen, warum das Renaissance-Theater in Berlin den Engländer Wilde zum Saisonbeginn vorsetzt, wo doch eine ganze Menge deutscher Lustspielautoren darauf wartet, entdeckt und aufgeführt zu werden. Aber diese Mühe überlassen die Berliner Theaterdirektoren, wie es scheint, sehr gern der „Provinz“; aber wenn sie sich dann immer noch wie in den vergangenen Jahren um eine Neufassung dieser Provinz vorausdanken, so sollen sie sich geirrt haben; denn in der künftigen Beurteilung wird auch der Unternehmungsgelbst und diese mutige Entschlossenheit zum guten Neuen bewertet werden.

Natürlich spielt das Renaissance-Theater „Lady Windermere's Fächer“ so gut, wie man das traditionell von diesem Institut nur erwarten kann. Man muß aber auch betonen, daß Oskar Wilde ein typischer Vertreter der hochkapitalistischen Queen-Victoria-Zeit gewesen ist, die ebenso zum Wohlleben wie zur Delabenz neigte. Und doch wird man - vorübergehend wenigstens - von der Wildeschen Gesellschaftskomödie gefesselt.

Bedeutend in ihrer ganz großartigen Einfachheit und Herrlichkeit spielte Hilde Körder die Lady, aber eine Überraschung für alle,

die sie nur vom Film her kennen, wurde Hilde Hildebrandt. Sie durchwärmte die Mutter der Lady Windermere mit selbständigem Leben. Sie vertiefte sich in die Rolle und zwang so dem Publikum sogar innerliche Anteilnahme ab. Es ist festzustellen, daß Frau Hildebrandt auf die Sprechbühne hundertmal besser paßt als in zweifelhaften Rollen des Films. Sie hatte das Publikum auf ihrer Seite und wird alle, die sie an dieser Stelle haben und hören, als ihre Freunde behalten. Sie und Hilde Körder auf der Bühne zu sehen, bedeutet schon ein Erlebnis.

Aber was bietet die „Gesellschaft“, die hier geschildert wird, schon Besseres als ein mehr oder minder stinkes Kack- und Mausepiel der Verehrten? Unserer Zeit erbt es vorbehalten, den klassendünkelhaften Eigennutz zu überwinden durch den Geist sozialistischer Gemeinsamkeit. K.-e.

Filmvorführung in Berlin

„Eine Frau, die weiß, was sie will“, das ist der vielversprechende Titel eines Films nach der gleichnamigen Operette von Oskar Strauß. Der Film unterscheidet sich insofern vorteilhaft von seinen Vorgängern, als er sich nicht slavisch an das Operettenlibretto hält, sondern die Drehbuchverfasser haben hier eine Bearbeitung vorgenommen, die die filmischen Möglichkeiten aus der Operette herauschälte, auf unmotivierter Gefangenschaft verzichtete und die Musik von Strauß im wesentlichen nur zur Szenenuntermalung benutzte.

Da der Film sonst frei von Sentimentalitäten und natürlich und frisch in der Dialogführung ist, plätschert die Handlung munter und zwanglos lebenswürdig dahin.

Lili Dagover gibt eine Frau, die weiß, was sie will, die sich von Mann und Kind trennt, um auf der Bühne Betätigung zu

Union **Heizt** **Briketts**

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Hoher Kampfwert der französischen Truppen

Der Abschluß der Manöver an der Marne

Paris, 29. Sept. Die großen Manöver in der Gegend von Mourmelon (Departement Marne), die am Mittwoch begonnen haben, sind am Freitag abgeschlossen worden. Das Urteil der Schiedsrichter steht noch aus. Man weiß aber auf die vorzügliche Haltung der Reservisten hin, die den aktiven Truppen nicht nachgestanden hätten. Auch die Bewegungen, die die Reservearbeiten der Nationalisten und Kommunisten die Moral der Reservisten beeinträchtigt habe, sollen sich nicht verwirklicht haben. General Bedegand und der Chef des Großen Generalstabs, Gamelin, haben dem letzten Abschnitt der Manöver beigewohnt. General Bretlat, der in seiner Eigenschaft als Mitglied des Obersten Kriegsrates ebenfalls an den Manövern teilgenommen hat, erklärte, daß die Reservisten, wenn sie noch zehn Tage unter Waffen stünden, einen ebenso großen Kampfwert hätten, wie die aktiven Truppen.

Der Berichterstatter, sei Duhanden von Laufs begegnet, die an den Wegen im Schatten der Bäume hielten. In Mohrbach habe er einen Eisenbahnzug voll französischer Soldaten passiert. Einer der Soldaten habe ihm erklärt: „Unser General sagte uns auf dem Paradeplatz von Bitch: Die Lage im Saargebiet ist äußerst kritisch. Ihr müßt bereit sein, sofort auf Befehl dem Rufe Frankreichs zu folgen und nach Saarbrücken zu marschieren, um jeden Putsch zu unterdrücken. Jedermann muß bereit sein.“ (!) Die Truppenübungen bestehen aus Gewaltmärschen. Schließlich sagt der Korrespondent noch, der französische General habe eine Lücke in den Grenzbefestigungen zwischen St. Avold und Bitch, südwestlich von Saarbrücken, entdeckt.

Große Scharen von Arbeitern, die in den Septemberwochen wie Ameisen tätig seien, beschäftigten sich damit, das Terrain zu ebnen und

Tunnels für unterirdische Befestigungen zu bauen. Eisenbahnlücken würden direkt in die Hügel hineingebaut, um dort die Munition für schwere Geschütze befördern zu können. Die noch nicht fertiggestellten Befestigungen seien von Stacheldrahtverhauen umgeben. Zementtürme und Geschütztürme würden grün angestrichen. Es gebe drei Linien von Befestigungen, mit Maschinengewehren, leichten Artillerieposten und Türmen für schwere Minengeschütze. In Bitch würden die Befestigungen stärker werden, als die von Verdun.

Reichsleiter Bouhler in die Reichskanzlei berufen



Hr. Philipp Bouhler, der kürzlich zum Polizeipräsidenten von München ernannt wurde, ist vom Führer in die Reichskanzlei berufen worden und wird aus diesem Grunde seinen Dienst in der Polizeidirektion nicht antreten.

Riesen-Ölbrand in Nienhagen

Der Bohrturm in Flammen

Celle, 29. Sept. Ein großer Ölbrand entstand heute morgen gegen 7.20 Uhr infolge Gasausbruch in einer von der Düsseldorf-Firma Daniel und Lüg im Nienhagener Ölgebiet niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen. Sechs Arbeiter wurden ver-

letzt. Das Schicksal zweier Arbeiter, die sich oben im Bohrturm befanden, ist noch ungewiß. Die Ausmaße und die Folgen des Unglücks lassen sich zunächst noch nicht übersehen. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten zur Hilfeleistung herbei. Gegen 7.45 Uhr wurde auch die Celler Feuerwehr alarmiert.



Ein gefährlicher Verbrecher richtet sich selbst

Berlin, 29. Sept. (Hö-Hunk.) Die polizeilichen Nachforschungen nach einem jungen Mädchen, das vor einiger Zeit auf geheimnisvolle Weise verschwunden war, führten zur Ermittlung und Umschließung eines gemeingefährlichen Verbrechers. Das junge Mädchen, das von auswärtig nach Berlin gekommen war, war dem früheren Heilgehilfen Ernst Knauer in die Hände gefallen, der sich als Homöopath ausgab und gewerbemäßig verbotene Eingriffe vornahm. Er führte auch an dem Mädchen einen unerlaubten Eingriff durch, und brachte es dann bei einem ihm bekannten Ehepaar in der Brenzlauer Allee gegen Entgelt unter. Dort verstarb aber das Mädchen an den Folgen des unsachgemäß durchgeführten Eingriffes. Um das Verbrechen nicht zu Oden der Polizei kommen zu lassen, wurde die Leiche nachts heimlich mit einem Kraftwagen nach Summt nördlich von Berlin gebracht, und dort in einer Schonung begraben. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Auffindung der Leiche und zur Festnahme des Knauer sowie des Ehepaares, das das Mädchen bei sich aufgenommen hatte. Knauer wurde im Berliner Polizeipräsidium in Untersuchungshaft genommen und hat sich dort seinen Richtern entzogen, indem er sich in seiner Zelle erhängte.

übergab diesen Brief sofort der Polizei, die aber den Täter bis jetzt noch nicht ermitteln konnte. Man vermutet nur, daß der Erpresserbrief von jenem Georges Habidich stammt, der schon einmal einen ähnlichen Drohbrief vor etwa einem Jahre an den Kardinal sandte. Habidich, der sich bisher in einem Irrenhaus befand, ist aus diesem entflohen und konnte noch nicht aufgefangen werden.

Hühewelle über London

London, 29. Sept. Ueber England ist mehrere Tage nach Herbstanfang eine neue Hühewelle hereingebrochen. Am Freitagmittag zeigte das Thermometer in London etwas über 26 Grad Celsius, und am Samstagfrüh 1 Uhr herrschte noch eine Temperatur von 24 Grad. Die Schwimmbäder in London und Umgebung erfreuten sich infolgedessen eines unerwartet lebhaften Besuches.

Auch der zweite Tote aus dem Schnellzug Dentimiglia — Paris ein Mörder

Paris, 29. Sept. Der Mord und Selbstmord im Schnellzug Dentimiglia — Paris, der zu der Feststellung führte, daß der Mörder Albert, der sich nach vollbrachter Tat selbst das Leben nahm, kein anderer als der lang gesuchte Verbrecher sei, der vor zehn Jahren seine Schwägerin ermordete, hat am Freitag zu einer zweiten aufsehenerregenden Entdeckung geführt. Auch das Opfer Alberts, ein gewisser Bellamini, ist ein seit Jahren gesuchter Mörder. Bellamini hat im Oktober 1923 seine Geliebte in einem Wald bei Brüssel ermordet und war seitdem spurlos verschwunden.

Erpresserbriefe an einen Erzbischof

Philadelphia, 28. Sept. Kardinal Dougherty, der Erzbischof von Philadelphia, erhielt ein Schreiben, in dem er von einem unbekanntem Erpresser aufgefordert wurde, innerhalb einer kurzen Frist und an einer bestimmten Stelle die stattliche Summe von 50000 Dollar zu deponieren. Der Erzbischof

Die Rüstungen an der Saargrenze

Der sensationelle Bericht eines englischen Berichterstatters

London, 29. Sept. Im Anschluß an die Veröffentlichungen der saarländischen „Volkstimme“, die wir in unserer heutigen Frühauflage veröffentlichten, verdienen die nachfolgenden Ausführungen erhöhtes Interesse.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ meldet aus Saarbrücken:

Ein Besuch der Westgrenze des Saargebietes könne mit dem Ausdruck bezeichnet werden: „Krieg im Frieden“. Tausende von französischen Soldaten bereiten sich dort auf „den Tag“ vor, an dem sie die Drohung ihres Außenministers Barthou zur Tat machen könnten. Der Donner der französischen schweren Artillerie sei nachts in den Wäldern an der Grenze zu hören.

Niemals seit dem Kriege hätten die Einwohner von Saarbrücken so heftiges Geschützfeuer gehört.

Hunderte von Arbeitern seien damit beschäftigt, die neuen strategischen Straßen, die von Metz und Straßburg nach dem Herzen des Saargebietes führen, zu erweitern und auszubessern. Wagen mit französischen Offizieren und große Lastkraftwagen mit Sandbädern für die neuen französischen Forts westlich des Saargebietes seien ständig unterwegs. Auf einer großen Ebene außerhalb der Stadt Bitch, 15 Kilometer von der deutschen Grenze, seien große Truppenmassen versammelt. Zu den vorhandenen Kasernen seien noch zuletzt Lager gekommen, die mit weiß uniformierten afrikanischen Truppen angefüllt seien. Er-

Mit 26 Jahren Musikprofessor



Wilhelm Stroh, der unter zahlreichen Bewerbern eine außerordentliche Professur als Geigenlehrer an der Münchener Akademie für Tonkunst erhielt, ist mit seinen 26 Jahren einer der jüngsten Musikprofessoren

Die Einziehung von Beiträgen für die Deutsche Arbeitsfront

Eine Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers

Berlin, 28. Sept. Im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister teilt der Reichsarbeitsminister mit: Einzelne Betriebe haben sich bereit erklärt, die Beiträge der Mitglieder der Gesellschaft für die „Deutsche Arbeitsfront“ durch die Betriebsbüros mit einzuziehen. Diese Bereitwilligkeit wird begrüßt, da sie zweifellos den auch im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit begründeten Gedanken der Betriebsgemeinschaft zu fördern geeignet ist. Die übrigen Führer der Betriebe werden gebeten, zu prüfen, ob sie in der Lage sind, aus freiem Entschluß diesen Vorbildern zu folgen und die verhältnismäßig geringen Mühen und Kosten, die mit der betrieblichen Einziehung der freiwilligen Beiträge verbunden sind, auf sich zu nehmen.

Rücktritt Jelenys als Stellvertreter des Reichshandwerksführers

Berlin, 28. Sept. Im Vollzuge der Neuordnung und des Aufbaus des deutschen Handwerks hat Hr. Karl Jeleny im engsten Einvernehmen mit dem Reichshandwerksführer diesem sein Amt als Stellvertreter des Reichshandwerksführers zur Verfügung gestellt. In einem besonderen Schreiben hat der Reichshandwerksführer dem Hr. Jeleny seinen Dank für die von ihm geleistete Arbeit im Dienste des deutschen Handwerks ausgesprochen und ihn gleichzeitig in den Führerrat des Reichshandwerks des Deutschen Handwerks berufen.

Der Terrorist Jasper hingerichtet

Hamburg, 29. Sept. (Hö-Hunk.) Am heutigen Morgen ist das vom Hanseatischen Sondergericht am 25. September ausgesprochene Todesurteil gegen den Terroristen Johann Wilhelm Jasper, geboren am 28. Januar 1898 zu Reldorf, im Hofe des Untersuchungsgefängnisses durch das Beil vollstreckt worden.

Der Terrorist Jasper hingerichtet

Jasper war Funktionär der Roten Marine. Er leitete schon 1932 hinterlistige Feuerüberfälle auf Angehörige der SA und NS, und ist besonders beteiligt gewesen an einer großen Anzahl feiger und schwerster Gewalttätigkeiten, bei denen 18 Vollgenossen verletzt und zwei getötet wurden. Da es sich bei Jasper um einen führenden Funktionär der „Roten Marine“ handelt, der noch weit mehr niedrige Gesinnung, Hinterlist und Heimtücke als die bereits abgeurteilten und hingerichteten Mörder Fischer und Schmidt gezeigt hat, hat der Herr Reichsstaatsanwalt es abgesehen, in diesem Falle von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen.



Bali 35

ein echter Schaub-Weltempfänger für 169,-

Mit einem Griff zaubert Ihnen der Schaub Ball 35 die Sender Europas und Kurzwellenstationen der ganzen Welt in Ihr Heim. Elektrodyn. Lautsprecher, vorbildlich schönes Edelholzgehäuse, geeichte Volllichtkala, hörfertig für Wechselstrom 169,-, für Gleichstrom 175,-. Überall vorrätig. — Verlangen Sie kostenlos die neuen Werbeblätter.

SCHAUB

G. SCHAUB, Apparatebauwerk, m. b. H., PFORZHEIM

Werkvertretung: Jean N. Nies, Frankfurt a. M., Eschenheimer Tor Nr. 3

675000 Mark Geldstrafe für Bannenschmuggel

Triert, 27. Sept. Zollbeamte fuhren im Wald d. J. fünf junge Leute aus der Gegend, die in Luxemburg 220 Pfund Fleischmittelpast...

Schweine, Kleinvieh und Geflügel für die Abfallverwertung in Frage kommen, ist auch die Verwendung von Kartoffelabfällen meist geklärt...

diese zu rechnen ist, wenn nicht systematisch durchgearbeitet wird.

Als besonders geeignetes und billiges Bekämpfungsmittel bei ausgedehnter Mäuseplage sei das Giftmittel (Phosphorrogan, Strichmirtweien) empfohlen...

Gottesdienstkardnung

Evang. Gemeinde. Sonntag, 30. September: Erntedankfest. 9 Uhr Festgottesdienst... Kath. Pfarrgemeinde. Sonntag, 30. Sept. an Heiligabend: 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion...

Bekämpft die Feldmäuse!

Die Mäuseplage hat in diesem Jahre wieder allenthalben Schäden angerichtet. Diese Acantins sollte dazu dienen, jede nur mögliche Gelegenheit zu ihrer Bekämpfung auszunutzen...

Interessante Funde

Germerstheim, 28. Sept. Bei Erdbewegungsarbeiten im Rahmen des Bahnhofsumbaus wurden interessante Funde gemacht...

Von Wespen äbel zugerichtet

Ein eigenartiger Unfall wird aus Unterfrankheim berichtet. Eine Frau, die mit einem Handwagen auf dem Acker fuhr, wurde beim Frießhof von einem Schwarm aufgestörter Wespen überfallen...

Kartoffelabfallverwertung

Das die Kartoffelabfälle noch eine große Menge verwertbarer Stoffe enthalten, wird häufig nicht bedacht...

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Betr. Erntedankfest. Sämtliche Ortsgruppen haben ihre Adressen so kontrollieren, daß die einzelnen Kolonnen spätestens 19.30 Uhr auf dem Friedhofplatz eingetroffen sind...

Redarau. Sämtliche Parteigenossen treten am Sonntag, 30. Sept., vorm. 9.45 Uhr, auf dem Marktplatz in Redarau an und marschieren geschlossen nach dem Friedhofplatz.

Winkelhof. Wie vor. Leiter, Parteigenossen und Volksgenossen des Winkelhofes treten Sonntag vorm. 9.30 Uhr am „Knechtelhof“ mit der Spitze Überführung an...

Friedrichsdorf. Erntedankfest betr. Sämtl. Marktdienstleistungen im Dienstbus, Wag. in Dienst oder Brauhaus und die Mitglieder der Ortsgruppen (NSD, NS-Dag, NS, NS-Frauenchaft) treten Sonntag, 30. Sept., vorm. 10 Uhr, am Brauhausplatz an.

Humboldts u. Redarau-St. C. C. Sonntag, 30. Sept., treten die Mitglieder der Partei sowie der Sondergruppen am Friedhofplatz um 9.30 Uhr zur Teilnahme am Erntedankfest an.

Neustadt. Sonntag, 30. Sept., vorm. 9.30 Uhr, treten sämtliche NSD, NS-Dag, NS, NS-Frauenchaften (NSD, NS-Dag, NS, NS-Frauenchaft) an.

Deutsches Gd. Heute, Sonntag, tritt die Ortsgr. Deutsches Gd um 9.30 Uhr jeweils Teilnahme am Erntedankfest auf dem u-Schulplatz an.

Deutsches Gd. Die Dienststunden am Montag, 1. Okt., fällt aus.

NS-Frauenchaft. Stadtmarkt. Die Frauen, die am Sonntag mit nach Schwiepingen wollen (Sonntag 30. Sept.), melden sich umgehend im Büro der NSD (Rathaus) an.

Redarau. Die Beiträge werden wieder durch die Lenkfrauen gesammelt. Die Frauen, die nach Schwiepingen mitgehen, treffen sich 2.30 Uhr am Bahnhof Redarau.

Schwiepingenvorstadt. Sämtliche nach Schwiepingen mitgehenden Frauen treffen sich um 2 Uhr am Hauptbahnhof. - Dienstadt Mittwoch, 3. Okt., 20.30 Uhr, in den Ferienstunden.

Humboldts. Sämtliche Frauen, die mit nach Schwiepingen gehen, treffen sich 2.00 Uhr am OGB-Bahnhof, 40 Pfg. Fahrpreis mitbringen.

1933. Sonntag, 30. Sept., um 9.45 Uhr stehen die Gefolgshaus des Unterbannes und der Spielmannschaft an.

Gefolgshaus 11/171. Am Sonntag, 30. Sept., um 9.00 Uhr, tritt die Gefolgshaus in Sommeruniform (mit Mütze) an der Schillerstraße angetreten.

Gefolgshaus 5/171. Sonntag, 30. Sept., um 8 Uhr, tritt die Gefolgshaus 5/171 vor der Lützenburgstraße an. (Sommeruniform mit Mütze).

Gefolgshaus 1/171 (Redarau-St. C. C.). Eintreten am Sonntag, 30. Sept., morgens 8.30 Uhr, auf dem Giesingplatz, Sommeruniform mit Mütze.

1933. Sämtliche Preise und Widmungen haben am Sonntag, 1. Okt., 19.45 Uhr, zu einer sehr wichtigen Besprechung im Haus der Jugend zu erscheinen.

Betr. Schulung. Alle Schiffs, Schatz- und Gruppenleiterinnen der Gruppen Redarau, Deutsches Gd, Ochsberg, Redarau, Käfers, Koll, Baden, Seeborn, Hirschberg, Friedrichsdorf und Wiedhof und Wiedhofen, die das letzte Mal verhindert waren, kommen zum Schulungsabend über „Landschaft und Bannentum“ am Sonntag, 1. Okt., 19 Uhr, in die Reissbilla, Schreibzug mitbringen.

BdM und BdF. Eintreten der Gruppenleiterinnen des BdM von Red-Cit, Humboldt, Winkelhof, Winkelhof und Winkelhof, des BdF von Winkelhof und Winkelhof Sonntag, 1. Okt., 7.30 Uhr, im Haus der Jugend.

BdM Untergrupp 1/171. Am Sonntag, 30. Sept., treten die Ringe des Untergrupp gefestigt um 9.45 Uhr am Friedhofplatz an zur Erntedankfestfeier.

NSD, NS, Ortsgruppe Wilm. Oststadt. Am Sonntag, 1. Okt., findet eine Sitzung sämtlicher Betriebsstellenleiter, Straßenewarten, auch der NS-Dag, Wohnwart und Regenwart statt.

Nach nicht abgeleitete Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront sind umgehend an dem Ortsgruppenbüro, Kurtilstraße 1, abzugeben.

Reisübergrupp. Taglilien. Sonntag, 1. Okt., 20.30 Uhr, im „Gotha“, R. R. Kochstraße, Vortrag von Dr. Kirschen über Diebstahl.

NSD. Sprechstunde des Amtes für Technik und NSD im Rathhof, Zimmer Nr. 6, zu folgenden Zeiten: Dienstag von 17-19 Uhr, Mittwoch von 10-12 Uhr, Donnerstag von 17-19 Uhr und Freitag von 10-12 Uhr.

Achtung, Betriebsstellenleiter! Wichtige Besprechung. Sämtliche Betriebsstellenleiter und Betriebsleiter der NS-Gemeinschaft, haben am Dienstag, 2. Oktober, 20.30 Uhr, im Nebenraum des Hauses der deutschen Arbeit zu einer Besprechung zu erscheinen.

Kreisleitungsstellenabteilung der NSDAP. Deutsche Angelegenheiten. Berufsgemeinschaft der Werkmeister. Sonntag, 1. Okt., 20.15 Uhr, findet im Stadthaus ein Vortrag „Stahl als Bauholz“ (mit Lichtbildern) statt.

Gut rasiert - ROTBART MONDEXTRA gut gelaut! 1933. LUDWIG G. M. H. BERLIN. Advertisement for Rotbart shaving cream.

Der „Freie Bund“ vor seiner Winterarbeit

Der „Freie Bund“ hat sich in aller Stille auf ein umfangreiches und interessantes Vortragensprogramm vorbereitet. Um die im tiefsten Sinne gemeinsamen Bestrebungen des „Freien Bundes“ kund zu tun, ist es notwendig, wieder mit dem Leitgeden, der bei der Gründung aller Arbeit vorangestellt wurde, bekannt zu machen.

Auch der Redner des dritten Vortrages, Dr. E. G. Heise (Berlin), hat vor einigen Jahren in Mannheim schon gesprochen. Diesmal heißt sein Vortrag „Banische Stadtkultur im Mittelalter“. Er hat lange Zeit hindurch das Hamburger und dann das Lübecker Stadtmuseum geleitet.

an das Bist. Er ist der Leiter der Pressefelle bei den Staatlichen Berliner Museen. Sein Thema: „Die Aufgabe der bildenden Kunst im neuen Deutschland“. Dieser sehr wichtige Vortrag dürfte allgemeinen Interesse begegnen.

Schüler und Erwerbstlose können bereits für 1.- M. sämtliche der Vorträge besuchen. Einzeltarten kosten 50 Pfg. Diese Karten sind an der Kasse der Kunsthalle während der üblichen Öffnungszeiten zu haben.

Die für das kommende Winterhalbjahr vorbereitete Vortragreihe gliedert sich in zwei Hauptteile: „Stätten deutscher Kunst und Kultur“ und „Aufgaben der Kunst im neuen Deutschland“.

Kath. Prof. Dr. Hans Jansen (Frankfurt a. M.) ist hier nicht mehr unbekannt. Damals sprach er über „Türer“, diesmal lautet sein Thema: „Die Kaiserstadt Frankfurt am Main“.

Den zweiten Vortrag bestrittet Dr. W. Haager (Heidelberg) mit dem Thema: „Das neue Wandbild“. Man erwartet von ihm grundsätzliche Hinweise über den Sinn des Wandbildes, wissenschaftliche und weltanschauliche Erörterungen werden den Vortrag des Redners kennzeichnen.

- I. Teil: Stätten deutscher Kunst und Kultur. 1. 11./12. Oktober: Prof. Kurt Martin, Karlsruhe: „Landschaft und Kunst“. 2. 18./19. Oktober: Dr. Rils von Holt, Berlin: „Die freie Reichstadt Danzig und das deutsche Ordensland“...

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Elweiss, Zucker Frequenz 1933: 17200

Wildunger Helenenquelle

Hauptniederlagen in Mannheim: 1. Pet. Rixius GmbH, Tel. 26796 97 2. W. Müller jun., U 4, 25, Tel. 21636 Schriften kostenlos.

1 Lokales: MANNHEIM

Todeskandidaten grüßen zum letztenmal

Sie haben ihre Schuldigkeit getan, sie können gehen und Besserem Platz machen

Wer kann uns abelnahmen, wenn wir am Sterbedeute der „Engen“ einige Tränen der Trauer opfern? Wer will schimpfen, wenn wir in unserer Jugend feststellen konnten, daß gerade diese zwei Quadrate der Planken der schönsten und interessantesten Teil des Bummels waren? Hier konnte man die Schönen auf beiden Straßenseiten gleichzeitig beobachten, hier konnte man — nein mühte man — dem Schwarm ins „Angesicht“ sehen. Hier konnte man ihr oder ihm tief ins Auge sehen — da gab's kein Ausweichen — das Befremden in Form eines roten Röschens oder eines lächelnden Mähdchens war nicht zu umgehen.

Wollten sich einige treue Kameraden, alle von der gleichen Schülernische getränkt — das ist allerdings schon lange her — recht ausführlich benehmen, sollte die Ventilationluft befriedigt werden, dann konnte es nur in diesem Teil der Planken geschehen. Durchfuhr eine Reihe von „Schnecken“, beladen mit sehr gut aufgesetzten Abiturientinnen, die Stadt, so war das gar nichts — aber als die Herde ihre schöne Last durch die Enge zogen, da gab's ein Gaud, denn erliefen ward verboten und zweitens wurde der Strafzetteln gemeinsam bezahlt und drittens



Blick nach dem Paradeplatz



Blick nach dem Wasserturm

Photo: Tillmann-Walter

Leben wächst aus den Ruinen. Wo gestorben wird, entsteht auch wieder ein Nachfolger, wo ein Baum gefällt wird, wächst gleich wieder ein neuer — wenn man ihn pflanzt. Keine Sorge, hier wird auch sofort der Grund zu einem neuen Werk gelegt.

Eine breite Straße mit schöneren Häusern entsteht, doch eines kommt nicht mehr, die Plankenbummel werden nicht mehr die angenehmen „Gesühle der Nähe“ haben — in den Planken der Zukunft kann sie dem angenehmen und unangenehmen Gesicht aus dem Wege gehen, es wird nicht mehr verboten sein, mit der Rutsche oder dem Auto durchzufahren.

Nebenbei — um die härteste Einbildungskraft etwas abzdämpfen — wegen den Plankenbummelern wird die Straße nicht verbreitert, wegen ihnen geschieht überhaupt nichts (vielleicht mit Ausnahme der Erstellung einer Verbotsfahle). Sondern Licht, Luft, Sonne, dem Großstadtverkehr angepaßte Straßenbreite, das sind die Gründe.

Die engen Planken werden enthaupet — vom Scheitel bis zur Sohle.

Die engen Planken sind (dann) tot.

Es leben die neuen breiten Planken.

Achtung! Sehr wichtig! Fahrt nach Schwezingen zum Erntedankfest!

Wie uns mitgeteilt wird, werden noch Fahrkarten am Hauptbahnhof Mannheim zu 50 Pf., Bahnhof Neckarau zu 40 Pf. und Bahnhof Rheinau zu 20 Pf. bis Abgang des Sonderzuges ausgegeben. Abfahrt 14.30 Uhr, Rückfahrt 23.10 Uhr. Laut besonderer Vereinbarung können Teilnehmer auch früher mit Fahrplanmäßigen Zügen zurückfahren.

Ebenso können auch noch Fahrkarten nach Neckarau zu RM 0.40 am OGG-Bahnhof in Empfang genommen werden. Darum auf nach Schwezingen und Ladenburg.

Kreisleitung der NSDAP Mannheim
NS-Kulturgemeinde Mannheim
Feierfunde zum Bauernfest
Am Montag, 1. Oktober, 20 Uhr
im Nibelungenaal
Großes Konzert
der vereinigten uniformierten Mannheimer
Musikzüge — SA, SS, PD
Leitung: RZ Otto Homann-Bebau,
74 Musiker,
150 Mann vom Freiw. Arbeitsdienst.
2. Konzert für die Inhaber der Hefte „Deutsche
Feierstunden“

„Maskerade“ im Universum

Es ist schon so, wie wir immer wieder erfahren: Die innere Umstellung des deutschen Films wird sich nicht in der Beschränkung auf „nationale“ oder ausgefuchst „volksnahe“ Stoffe dokumentieren. Entscheidend bleibt die Gesinnung, aus der heraus gearbeitet wird. Grundsätzlich ist auch im neuen Staat jedes Thema frei, jedes Motiv gestattet. Entscheidend auch hier: wie es angepaßt wird.

Wir lehnen Filme, die rein gegenständlich die Ideenwelt des neuen Deutschland zwar erfassen, aber nur nach äußeren Rücksichten arbeiten, ebenso heftig ab, wie jene Sorte, die in ihrem Gehalt und in ihrer Aufmachung schon gar nicht versuchen, eine innere Beziehung zur Gegenwart zu finden.

Da ist also nun „Maskerade“. Ein Film von jener Art, wie wir sie nur selten sehen: ja sogar ein Film, wie wir ihn noch nicht gesehen haben! „Maskerade“ — vielleicht der große deutsche Filmerefolg 1934!

Und doch geht dieser Erfolg nicht so ohne weiteres ein, so gibt er in so mancher Hinsicht Anregung.

Willy Forst, den wir immer als Schauspielere anerkannt, hat als Spielleiter dieses Streifens gezeigt, daß in aller Stille ein Regietalent ausgewachsen ist.

Herrlich, wie dieser Film zu einem Guss geformt ist. Herrlich, fast unbegreiflich, wie jedes Geschehen, jede Gefühlregung, jede Spannung, jede Steigerung den Dreifachen durchgemacht hat: empfunden, erlebt und so ins Bild überföhrt, daß es als frischestes Leben auf den Zuschauer überspringt und ihn in seinen Bann zieht.

Und das Thema? — Ja, hierüber kann man in diesem Fall nicht rechten!

Der Film ist auf den ersten Blick alles, nur nicht zeitnah. Das Wien nach der Jahrhundertwende bildet den Hintergrund. Auch die Handlung selbst, die impulsiv hervorbrechende Liebe einer vermögenden Frau zu einem berühmten Künstler, der sie in stiller Bewunderung, wenn auch in verächtlicher Haltung, nur mit Mitleid und Muff beieidet, zeichnet und der Standal, der sich an die gar nicht beachtete Veröffentlichung des Bildes in einer Raschungsnummer knüpft — alle diese Motive liegen uns, vom Thema her gesehen, sehr fern!

Und dennoch ist uns dieser Film ein Erlebnis, das wir davontragen. Der Grund? —

Nicht die Handlung an sich, sondern die ergreifende Menschlichkeit und Wahrheit seiner Schicksale, war dargestellt im Geit und in den Gewändern einer bestimmten Zeit, aber als Erlebnis gegeben mit den Wichtigkeitswerten! Da erhebt die Frage nach der Zeitnähe; sie wird belanglos, denn diese Gehalten sind blutvolle Menschen, wenn auch Kinder ihrer Zeit, einer überwindenen Zeit.

Bedauerlich nur, daß man dieses Werk als „Sittengemälde“ ankündigt. Man sollte

diese Zugeländnisse an die niederen Instanzen gewisser Kreise wirklich unterlassen, zumal dieser Film weit mehr darstellt als nur ein Sittenbild! Dieser Film ist ein Stück Zeitgeschichte, ist ein prachtvolles Zeitgemälde, ein kulturpolitisches Dokument, in dem uralte und ewige Gesetze des Lebens regieren. Aus diesen drei Gründen heraus bejahen wir diesen Film: erstens gibt er das Leben und die Menschen einer Zeit, die uns zwar nicht positiv etwas zu geben, so aber doch in anderer Weise etwas zu sagen hat; und zum zweiten beruht das Wunder des Erfolgs in der Tatsache, daß ewige Gesetzmäßigkeiten, Größen und Schwächen der Menschen Ausdruck gefunden

haben. Letztlich aber entscheidet über diesen Film auch die herrliche Darstellungskunst.

Gute Künstler haben ein wahres Kunstwerk gehalten! Uebersehen wir jene kleinen Unwahrscheinlichkeiten und logischen Lücken, bestreuen wir uns von jeder Kleinlichkeit, so wie Forst sich von ihr befreite. Dieser Film wird mit seinem Publikumserfolg längst nicht ausgekostet sein, sondern wird wesentlich das Tempo und die Richtung der Neugestaltung des Filmschaffenens bestimmen.

So wir literarische Breite festzustellen meinen, da trägt uns die bezaubernde Kunst der Kamera darüber hinweg. Dieses Wien von anno dazumal, wie es hier eingefangen wurde, fast fast müde, zergeht wie Champagner Schaum. Das lebt und lebt, ist so elegant und leichtsinnig — es war einmal!

Schauspieler von der Qualität einer Paula Wessfeld sind selten. Diese Herde, tief innerliche Gehalt wird uns zum Erlebnis. Eine stille Größe schlichten, starken Menschentums geht von dieser Reuebedung für den Film aus. Am härtesten ist sie vielleicht, wenn sie halblaut vor sich hinspricht, denn dann erfüllt sie am herrlichsten die Gesetze des Films, dann gibt sie dem Bild jene Kräfte, die uns diese Gehalt nicht mehr vergehen lassen.

Auch die Tschekowa und Hilde von Stok geben starke, aber unbedeutende Leistungen. Breit und fest geht der Arzt des Peter Peterfen durch das Schicksal, eine ebenso wunderbare Charakterstudie wie die Fürstin der Julie Serba und der Hofbrennmeister Walter Janßen. Adolf Wohlbrück bleibt seiner Rolle gar nichts schuldig; und stellt sich in die erste Reihe der Darsteller.

Ein seltenes Ereignis: — ein Film als Kunstwerk! Hm.

Scala: „Das verlorene La“

Ein gut gemeinter, sauber gearbeiteter Film, der mit großem Geschick an übertriebenen Sentimentalitäten und am Kitsch vorbeigeht, damit also erfolgreich der großen Gefahr der meisten Heimat- und Bergfilme begegnet, aber leider zugleich einen empfindlichen Mangel an Regie bemerkt. Die Hauptdarsteller des unterhaltenden Spiels taten ihr Möglichstes — an der Spitze Matthias Wiemann, männlich ernst, beherrscht und sprachlich gut, wie seit lange nicht, Marie Luise Claudius, frei und sympathisch in Spiel und Wort und Harry Dardt sowie Oas Faß als Gegenspieler.



Menschen aus „Maskerade“

Mannheimer Hockeyspieler auf Reisen

Der Sonntag heißt Mannheimer Hockeyspieler auf Reisen. Der TB 1846 Mannheim ...

Die Strecke der Ostpreußenfahrt

Zur Ostpreußenfahrt am 6. und 7. Oktober ... Die Strecke der Ostpreußenfahrt lautet:

Der Start zum Gordon-Bennett-Flug



Am 23. September fand auf dem Borsigher Flugplatz Moskau der Start des 17. hartschichtigen Ballons zum Gordon-Bennett-Freiballons-Wettbewerb statt.

Die Preisträger des Gordon-Bennett-Fluges Ballon „Deutschland“ Neunter

Nach Eingang der Vorbilder, der Bandungsbedingungen ... Am 23. September fand auf dem Borsigher Flugplatz Moskau der Start des 17. hartschichtigen Ballons zum Gordon-Bennett-Freiballons-Wettbewerb statt.

Heuser schlug Laurio

Die Berufshockeyspiele in der Berliner Neuen Welt hatten am Freitagabend guten Zuspruch gefunden. Im Hauptkampf lieferte der junge Franzose Marcel Laurio dem Bonner Adolf Heuser einen harten Kampf.

Training im Hamburger Stadtpark

Der Hamburger Stadtpark, die Stätte des letzten Weltrekordlaufes für Motorräder, ist zur Rennstrecke geworden, die eine große Stadt fast schon voll in ihren Bann geschlagen hat.

Olympia-Kernmannschaft der Freistilringer

Der Deutsche Scherath-Verband hat nach den Ergebnissen der Turniere in München und Wien eine Olympia-Kernmannschaft der Freistilringer aufgestellt, die folgende Ringer umfasst:

Klein bogt gegen Distula

Im Rahmen des Europa-Ringerkampftages zwischen dem deutschen Ringerklub Wulst Eder und dem belgischen Ringerklub Willems wurden Freistilringer-Kämpfe zwischen Klein und Distula ausgetragen.

Tennisprofis in Köln

In der kleinen Kölner Tennisbahn spielten vor 1000 Zuschauern die deutschen Berufsspieler Kühnlein, Pfefferkorn, Richter und Rajuch ganz außerordentliches Tennis.

Wieder deutsche Erfolge in Meran

Beim 14. Internationalen Tennisturnier in Meran schieden die beteiligten deutschen Damen und Herren am Freitag wieder recht erfolgreich ab. In schönen Erfolgen kamen die Berliner Damer Dentel und Hans Deker.

Wembleybad wird Eispalast

Das große Schwimmbad in Wembley wird am 21. Oktober geschlossen und am 25. Oktober als Eislaufbahn wieder eröffnet.

Jugendkomponisten an die Front

Neue Wege der musikalischen Jugenderziehung

Die neuzeitliche Musikerkziehung geht darauf aus, die Jugend durch Selbstbetätigung in lebensdienliche innere Begehung zur Musik zu bringen. Und das ist bestimmt ein psychologisch-pädagogisch richtiger Weg.

unerreulich ist: sie werden dadurch auch selbst den Kunstgenüssen, der Erbeben und Befreienden Freude am musikalischen Kunstwert bezaubert. Man wird also einerseits nicht vergessen dürfen, die Jugend von allerfrühestem Kindesalter an nicht nur zum eigenen Musiklernen, sondern auch zum Musikverstehen planmäßig und wohlüberlegt anzuleiten.

brechen an der wehrlosen Jugend, wenn man ihr für hingebendes, eifriges Studium Musik bietet, die solche Anstrengung garnicht verlohnt und keine gesunde Nahrung für naives Musikbedürfnis ist.

Kindlichem Verständnis und kindlicher Leistungsfähigkeit angepasst sind. Und so ist es sehr verständlich, daß sich bei näherer Prüfung des bisher Entstandenen ergibt, daß das Beste auf diesem Gebiete nicht Originalkompositionen sind, sondern Sing- und Spielstücke, Kantaten usw., und schöne alte Volkslieder, die mit zeitloser Gültigkeit Jung und Alt gleichermaßen nadeln und eine gewisse Einfachheit der musikalischen Ausgestaltung mitgemäß bedingen.

Sehr glänzend scheint mir die Idee, jugendliche Musikwerke nicht nur oratorisch aufzuführen zu lassen, sondern mit Einsatz und tätiger Beteiligung der ganzen Persönlichkeit mit sich bewegen darzustellen zu lassen. Aber mit Ausnahme einiger weniger Sachen für Kleiner, die auch darstellerisch gedacht sind, bleibt auf dem Gebiet der eigentlichen „Schuloper“ noch viel oder eigentlich alles zu tun übrig.

Otto Voss Klaviervirtuose - Klavierpädagoge Richard-Wagnerstraße 21

Advertisement for music lessons and teachers. Includes names like Heinz Mayer, Lotte Kramp, Inka von Linprun, Hildegard Kadel, Willy Rehberg, Elise Rehberg-Kerll, Elfriede Groß, Maria Lurz, Ottilie Linn-Letti, Käthe Back, Wilma Berrer, Helene Sohm, Gertrud Dorner, Maria Degen, Paula Ströck-Rinckloff, Lothar Scherer.

Kleine A. B. - Anzeigen

Offene Stellen

Offerten

nie Original-Zeugnisse belegen! Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder und Zeugnisabschriften auf der Rückseite mit der Anschrift des Absenders zu versehen!

Schreinermeister oder Maurermeister oder Zimmermeister oder Gipsergeschäft oder Malermeister

schöne Verdienstmöglichkeit vergeben. Geschäftsinhaber dieser Branchen, die an obigen Verdienst Interesse haben, wollen ihre Adressen sofort an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 36122 K einsenden. Bedingung: Eigenes Anwesen

Damen und Herren

guten Umgangsformen bietet hohen Verdienst durch Werbung auf erstklassige Modeschriften. Vorzustellen von 8-12 Uhr

Herren

stille Vermittler

Bezirksvertreter

Wollen Sie heiraten?

Waisenbeamten

Wollen Sie heiraten?

Bezirksvertreter

Wollen Sie heiraten?

Bezirksvertreter

Wollen Sie heiraten?

Waisenbeamten

Wollen Sie heiraten?

Stellengesuche

Wo findet nettes Mädel

mit RM. 2500.- Kapital

Radio-Fachmann

Stelle

Nett. Gerber-irrläden

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung

7-Zimmer-Wohnung

zwei 4-Zimmer-Wohnungen

Herz. Bohng. am Kaulhaus

7 Zimmer und Küche

Großer, heller Laden

Große Metzgerstraße 27 a

schöne, helle Geschäftsräume

Gouterrain-Räume

Lager

Garage

Garage

Wegerei

Bäckerei

Laden

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Schön möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Schöne 2-3-Zimmerwohnung

Zimmer und Küche

Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

... doch nützen sie viel!



Umbau - Neubau - Reparatur



Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom
Bund Deutscher Architekten B. D. A.
 Kampfbund der Deutschen
 Architekten und
 Ingenieure K.D.A.I.

Baugeschäfte

Otto Kaiser U 6, 8 - Telefon 26774
F. & A. Ludwig GmbH. Holzstraße 4-8
 Telefon 32215-16
L. Hanbuch & Söhne
 Sophienstraße 6 -- Telefon 40941
Adolf Gordt Baugeschäft
 O 8, 2 - Telefon 20039
ANDREAS MAYER
 Am oberen Luisenpark. Tel. 40715

EISINGER
 Heinrich Baugeschäft - Schöpflinstraße 10 - Telefon 41513

Effler & Haller
 Neckarauerstraße 25 - Telefon 48834

H. Schumacher L 15, 1
 Hoch- Tief- Eisenbetonbau Telefon 27035

Franz Mündel
 Büro Schimperstraße 20 Telefon 51960

F. Anton Noll GmbH. Rheingoldstr. 4
 Telefon 48615

P. K. Geyer GmbH. Augusta-Anl. 14
 Telefon 41338 und 48614

Peter Schmitt Karl-Ludwig-Str. 14
 - Telefon 42083 -

Franz Sieber Angelstraße 6
 Telefon 48370

Leon. Lutz Nachf. Inh. H. Wegele
 Hoch- u. Tiefbau - Eisenbeton - Viehhofstr. 18 - Tel. 41934

Straßenbau

H. & J. Ludwig GmbH. Tel. 52595
 Asphalt-, Zement-Platten-Arbeiten

Arbeit schaffen
 ist nationale Pflicht!

Tapetenhandlungen

H. Engelhard Nachf. N 3, 10
 Telefon 23830
Hermann Bauer
 P 7, 21 Telefon 20948
Carl Götz D 1, 13, - Kunststraße
 Telefon 27367

von Derblin GmbH.
 C 1 - gegenüber Kaufhaus - Telefon 21097

Werner Twele E 2, 1
 Telefon 32913

Pg. Wihl. Haßlinger
 D 4, 6 Telefon 31278

Maler

Anstrich wichtig
 doch nur der Maler
 machts richtig!
Maler-Zwangs-Innung
 Mannheim, J 7, 10
 Telefon 22988

Baustoffe - Wand- und Bodenbeläge

Aug. Renschler Schimperstraße 30-42
 Telefon 51987-88

Jos. Krebs GmbH. Telefon 40355
 Friedrichsfelder Straße 38

Benedikt Herrwerth Telefon 52941
 Büro und Lager Käfertal, Rebenstraße 5

Phil. Winter Inh. Rud. Herbig
 Büro und Lager Luisenring 62 Tel. 27145

Suberit-Fabrik AG. M'heim-Rheinau
 Tel. 48981
 Preßkork-Fußboden-Belag - direkt begehbar

„FAFUMA“ Fabrik fugenloser Fußböden
 verl. Jungbuschstraße 40
 Steinholzfußböden aller Art - Wasserdichte Isolierungen

Farben - Lacke

Güntoplast-Farben sind die besten!
 Telefon 50313 **Hermann Günther**

Jos. Samsreither
 Qu 4, 2 Telefon 22878

Elektr. Installation und Radio

Hans Kärcher Schwetzingenstr. 25
 Telefon 40800
Heinrich Grub Chamissostraße 3
 Telefon 51243
Christian Feit Rupprechtstr. 7
 Tel. 22467

Hans Schmelcher, Ing.
 Emil-Heckel-Straße 3 Telefon 20881

Peter Keimp Lange Rötterstr. 30
 Telefon 51281

Robert Bollet S 4, 5
 Telefon 23024

FRANZ SCHMITT Licht - Kraft
 Radio-Anlagen
 Lortzingstraße 52 - Telefon 53508

Otto Kaiser Winklerstraße 7
 Telefon 31920

OTTO ELL U 5, 9 :: Telefon 31308
 Spezialgeschäft für Elektro-
 Installationen, Radio-Anlagen, Beleuchtungskörper

Holzhandlungen - Hobelwerke
Jos. Adrian Mannheim
 Fabrikstation - Telefon 42248

M. Müller-Jlg
 Neckarvorlandstr. 97. Haltest. Linie 14. Tel. 28477

J. L. Notti & Co.
 Neckarvorlandstraße 3 - Telefon 30895

Dachdeckung - Blitzableiter
Georg Wühler M 7, 20
 Telefon 21044

M. Buscher S 6, 41 - Telefon 29388
 Spezialität: Dachschuttsolliarbeiter

Christ. Kargus
 Kirchenstraße 14 Telefon 32202

Dachdeckerei Geller
 G 7, 33 Telefon 29973

Philipp Mallrich
 U 1, 1 Telefon 28507

Eugen Brühl
 Qu 7, 6 - Tel. 31508

Mittelstand
 arbeite mit uns am Wiederaufbau
 unserer heimischen Wirtschaft

Mannh. Gewerbebank eGmbH., C 4, 9b
 Telefon 24451-52

Erntedank

Stadt und Land — Hand in Hand

Während das deutsche Land sich mählich mit den Farben des Herbstes schmückt, begeht das deutsche Volk zum zweiten Male nach seiner ländlichen Einigung den Erntedanktag der Nation, sehen die Berge des Westtales zum zweiten Male ernst-strobes Festgeschehen auf dem Bückeberg bei Hameln.

Es wird nicht dabei bleiben, daß die Fahnen am den Bückeberg in diesem Jahre zahlreicher und etwas höher, die Anfahrtsstraßen neuer, laubfreier und veranstaltungstatisch günstiger, die Ausgestaltungen des Festes imposanter ausfallen. Was im Vorjahr ein erstmaliges Sammeln der Dankbarkeit des Volkes für seinen Nährstand, eine erstmalige, mit der vollen Macht der Propagierung und Förderung nach außen gerichtete, festliche Lehrstunde über die Bedeutung der Scholle und des Mannes hinter dem Pflug war, wird in diesem Jahre um soviel tiefer verstanden und um soviel tiefer von allen gefühlt werden, wie der Erntedanktag des Vorjahres als erster in der Geschichte Deutschlands schon Brechen in das alte, zwischen Stadt und Land aufgerichtete Gemäuer des Unverständes geschlagen hat.

In der alljährlichen Wiederholung des Festes auf dem Bückeberg liegt die zuverlässige und dauernde, die auch auf die heranwachsenden nachgreifende Einwirkung. Der deutsche Bauer rückt im Kreislauf der Natur alljährlich in das Licht des nationalen Dankes, so werden die Jahrzehnte und Lehren, sein Dasein und sein Wirken in einen festen, allen gleich nahen Begriff zu lösen.

Es handelt sich hier um den Begriff des Standes, der gleicherweise die lebenspendende und lebenerhaltende Scholle des Volkstumes bedeutet. Was in allen schriftlichen und drucktechnischen Darlegungen doch immer nur Aufzählung und Aufmerksamkeitsanzug sein könnte, am Erntedanktag der Nation und auf dem Festlande von Hagenhofen wird es Leben, wird Beerdigung, wird Marktschrei, wird persönliche Zugeschäft von vielen Tausenden, wird Ruf über das ganze Reich, wird Wirklichkeit!

Nur Rörger, deren Welt sich im Büchertramen und im Abseitsreden darstellt, werden es nicht besser wissen als so, daß ein solcher Tag nur Auftrieb und Schauspiel sein könne. Sie übersehen dabei, daß die Jahrzehnte des artikelschreibenden, subventionsklugen Juntertums dem deutschen Bauern nicht nur nicht geholfen, sondern den Stand der Landmenschen in den Augen des Stadtvollkes mit einem durchaus abträglichen Anruch behaftet haben. Über die Wirklichkeit des Erntedanktages erfährt dem neuen Deutschland fünfshundert agrargewaltige Abgeordnete, erfährt uns tausend Leit-



Ein Bild von der gewaltigen Kundgebung des Vorjahres auf dem Bückeberg

artikel aus den Büros politisch-parlamentarischer Grundherrenverbände.

Hilfer zeredete uns den Bauern nicht, er zeigte ihn uns!

Vor einigen Wochen sorgte ganz Deutschland sich um die Ernte. Sie wäre uns in früheren Jahrzehnten nur dann nicht einerlei gewesen, wenn wir Anteilsscheine der Düngemittelkongerne besessen hätten. In diesem Jahre konnte man landauf und landab zum ersten Male aus den Worten von Deutschen aller Stände Mit-sorge mit dem Bauern, Brot-sorge für die ganze Nation erlauschen. Die Sorge war überflüssig, soweit sie die Ernte betraf, sie war aufschlußreich aber dafür, wie allgemein man in Deutschland heute schon den Gedanken der Nahrungsfreiheit in allen Gehirnen und das Gefühl der wichtigen Zugehörigkeit des Bauern zu den Trägern des Volkes in allen Herzen findet. Der Erntedanktag ist eine jährliche Erinnerung an die Versöhnung der Stände im Dritten Reich, an die Aufrichtung des

bäuerlichen Ansehens, an die Lehre von der vollspendenden Kraft der Scholle.

Gerade weil diese Lehre einen der wichtigsten, vielleicht sogar den wichtigsten Grundstein des äußeren und des inneren Neubaus unseres Reiches bedeutet, konnte es nicht genügen, sie in Gesetzen zu verankern, in die Bücher und Schriften des neuen Deutschlands hineinzu-tragen, sie mußte ein Tag und ein Fest werden, mußte sich zu einem stoben Geschehen formen, damit sie in jedem Jahre neu und frisch zum Volke kommen kann, nicht in der Gestalt eines doktrinarischen Predigers, sondern im Lied einer Trachtengruppe, im Getrappel eines Erntewagenzuges, in Millionen von Symbolen, im Jubel wartender Massen.

Natürlich wird es auch heuer wieder Sträußlein als Festabzeichen geben. Und bestimmt wird Herr Brandmeier wieder finden, es seien der Abseitssonntage im neuen Deutschland nach seiner Meinung doch ohnehin genug. Vielleicht aber werden mitten in einer der großen

Städte unseres Landes — in denen doch von hundert Deutschen dreißig leben — wieder Großstadtkinder sein, wie wir sie im vorigen Jahr belauschten, Kinder, die an diesen wachspapierenen Redlein mit strahlenden Augen zum ersten Male in ihrem Leben sehen lernen, wie draußen auf den deutschen Feldern das Brot wächst! Es ist, schlossen wir damals, nicht nur für den Bauern wichtig, einen Festtag seines Standes zu haben, einen Tag zwischen Morgen und Abend, an dem er mitten auf dem Ehrenplatz der Nation steht, es ist für das Volk wichtig, seinen Bauern zu sehen, seine vom Hutrand helle Stirn über dem braunen Gesicht, ihm zu danken, ihn zu ehren, ihn zu begreifen als den, durch dessen Blut unser Volk sich erneuert und durch dessen Hände uns der Himmel schenkt, was wir vor allem anderen zum Leben brauchen: Brot. Danken wir zugleich dem Schöpfer dabei für den Mann, der uns den Tag gab, an dem alljährlich eine solche Welle von Wissen und Glauben über Deutschland geht. Hans Aschenbrenner.



Gott über den Feldern

Von Walter Steinbach

Wie reines Gold aus dunkler Schlacke bricht,
Wächst aus der braunen Scholle gelb die Aehre,
Daß neue Frucht der Ader freis gedäre
Und sich der Frieden und der Wohlstand mehrt,
Beschütet und bewahrt vom Sonnenlicht.

Mag auch der Himmel seine Blitze senden,
Es reitet Gott einher im Donnersturm,
Die Wolken schichtend zum Gewittersturm,
Und segnet doch den ärmsten Regentwurm:
Denn Allmacht kann im Kleinsten sich ver-schwinden.

Drum sich das Korn, wenn es in Reife steht,
Gutwillig beugt vor jedem Sommerwind,
Der es umspielt so sorglos wie ein Kind,
Dem wir in Demut auch ergeben sind,
Weil anädig ihm ein Gott zur Seite steht.

Stadtjugend auf dem Lande



nd Radio

vatzingenstr. 28
fon 42800

amissastraße 3
efon 51243

rechtstr. 7
Tel. 22407

Ing.
Telefon 20381

Rötterstr. 30
Telefon 51281

S 4, 5
Telefon 23034

Licht - Kraft
Radio-Anlagen
Telefon 53032

ndelstraße 7
Telefon 31933

Telefon 31304
ft für Elektro-
richtungskörper

belwerke

im
Telefon 42243

4. Tel. 28477

Telefon 30955

ableiter
M 7, 20
Telefon 21044

Telefon 29366
sollrarbeiter

Telefon 32202

Telefon 29973

Telefon 28507

- Tel. 31508

H., C 4, 9b

Der Weg zum Brot

Die Großstadt kennt keine Romantik verträumter Wassermühlen, nicht mehr die bescheidenen Maße handwerklicher Mälererei. Riesenbetriebe wuchsen auf, die den größeren Anforderungen entsprechen konnten. Die Industrialisierung kam dem Ausbau der Großmühlen sehr zu Hatten. Die Mannheimer Hafenanlagen begünstigten die Ansiedlung der Mühlen und brachten es mit sich, daß unsere Vaterstadt zu einem der größten Getreideumschlagplätze wurde. Es gibt nichts Interessanteres als ein Gang durch eine der modernen Mühlenbetriebe mit ihren maschinenbesetzten Mahlböden, die in einem Tagewerk Tausende von Zentnern verarbeiten.

Ehe das Korn zur Vermahlung gelangt, wird es gereinigt. Raum zu glauben, was es hier alles zu säubern gibt. Eine Maschine sortiert Steinchen, Bindfäden und ähnliches aus, ein Sieb entfernt Weizenkörner, Sand und Halerkörner. Dann strömt der Weizen zur Wäscherei. In den Vorbereitern wird der Weizen wieder getrocknet und für die Vermahlung so richtig „konditioniert“, wie die Fachleute sagen. Die Körnchen werden noch „gebürstet“, geschält und müssen eine Ruhekur absolvieren, ehe sie in der Mühle weiter behandelt werden.

Dort hört man den Weizen in des Wortes wahrster Bedeutung rauschen. Lange Reihen Walzenstühle schnurren hier, daß auch der Mäler, der sonst kräftig bei Stimme ist, die Wägen strecken muß und über Deutversuche nicht hinauskommt. Die Plansichter sortieren dann die hunderterteil Produkte, die von unten „hochgehoben“ werden. Siebmaschinen reinigen die Masse wieder, trennen nach spezifischem Gewicht und arbeiten so kräftig mit Wind, daß sich's hier auch bei Tropenhitze noch angenehm frisch sein ließe.

Außer den blühenden Maschinen und dem

gepflegten Holzboden bekommt man allerdings in modernen Mühlenbetrieben nichts zu Gesicht. Von mühseligem Betrieb ist keine Rede. Das Mehl selbst kann nur in Säcken bewundert werden, in die es automatisch

abgeladet und abgewogen wird. Menschenhände kommen damit gar nicht in Berührung. Vom Magazin aus werden die Säcke automatisch mit der Rutschbahn oder dem tausenden Band auf Autos, Eisenbahnwagen oder direkt ins Schiff



Großmühle im Mannheimer Hafen

besördert. Die Fällung erfolgt als ich wieder automatisch, so daß es gar kein Vertunstreiten, ob ein Sack tüdel oder zu wenig in Empfang genommen wurde, geben kann.

Vom Weizen sieht man ebenfalls keine Spur. Die Elevatoren, die eine Stundenleistung von 1000 Zentnern besitzen, laden den Waagen über das Schiff automatisch aus und lassen das Getreide über selbsttätig funktionierende Waagen in die Lagerflöße. Reinsicher kann es hier nicht mehr zugehen, und ein Betrieb, der so sauber ist wie eine Mühle, dürfte sich schwerlich aufheizen lassen. Die moderne Hygiene feiert hier Triumphe.

Mit größerer Andacht ruht das Auge auf dem düsternen Mehlstaub, wenn man den Weg gesehen hat, den das Korn durchwandern muß, um als unser tägliches Brot den Ehrenplatz auf unserem Tische einzunehmen.

Gott segne die Saatenselder,
Die Seen, die Fluren, die Auen,
Gott segne die weiten Wälder
Und alles, was Menschen bauen.
Jede Furche, die der Pflüger zieht,
Jedes Samentorn, das der Bauer sät,
Ist Gotteslob wie das Lorchensied,
Heiliger als es in Büchern steht.
Heilig ist die keimende Saat,
Die grünelnd sich nach der Sonne staut,
Gottesdienst ist des Mähers Ta.
Wenn sich die Welt nach Ernte sehnt.
Ein Gleichnis ist das ganze Leben
Im Wechsel von Geburt und Tod,
Gott nimmt es, wie er es gegeben,
Heut bleicht es, was noch gestern rot.
Gott segne die Saatenselder,
Die Seen, die Fluren, die Auen,
Gott segne die weiten Wälder
Und alles, was Menschen bauen.

Kurt Eggert



Das beste
Mehl
für Bäcker
und
Hausfrauen

Pfälzische Mühlenwerke
Mannheim

Nur
Rheingold

Weizenauszugmehl

für Haushalt und Feingebäck

in 1- und 2 1/2-Kilo-Packungen



Erste Mannheimer Dampfmühle
von

Ed. Kauffmann Söhne
G. m. b. H. - Mannheim

Erntedankfest in Schwetzingen

14 Uhr: Großer Festzug mit vielen Festwagen.

Ab 15 Uhr: Auf dem Festplatz in der Wildnis und in sämtlichen Zirkelsälen des Schlosses:

Großes Volksfest

mit Uebertragung der Führerrede vom Bäckberg, musik., gesangl. u. turner. Darbietungen.

Ab 17 Uhr: Erntetanz

mit humoristischen Einlagen unter Mitwirkung des bekannten sächsischen Humoristen PAUL HAASE aus Chemnitz in den Sälen des Schlosses.

am Sonntag,
30. September 1934

Auf dem Festplatz allerlei Volksbelustigungen,

Ganz Mannheim trifft sich am Erntedankfest in Schwetzingen!

Heiliges Land rund um den Bückeberg

Wieder wird das große deutsche Erntedankfest, zum zweiten Male nun im neuen Deutschland, auf dem Bückeberg bei Hameln Stadt und Land zu einer Feier vereinen, die uns auf neue das Wesen des germanischen Bauerntums offenbart und einen Dank darstellt, dargebracht von einer ganzen Nation dem Lenker der Welt und Weber der Ernten, dem Landmann und dem Führer gleichermahen, der den Bauernstand wieder zu seiner uralten Würde und Bedeutsamkeit emporhob.

Der Bückeberg: es ist heiliges germanisches Niederfachland, in das er eingebettet liegt. Der Berg selbst war der Thronplatz des alten Hufnagels. Rings um ihn standen mehrfach die Heere der Cherusker und die fremden römischen Legionen sich gegenüber; hier, zwischen dem heutigen Hameln und der Porta Westfalica, war der Schauplatz der heftigen Einzelkämpfe der Sachsen, welche die Cherusker und die Engern in dieser Landschaft abtöten, gegen die Heere Karls des Großen; hier brach der Dreißigjährige Krieg ein mit den wilden Kriegsscharen Tillys — gerade in der Nähe von Hameln errangen die verbündeten protestantischen Führer in der ersten modern angelegten Reiter Schlacht einen entscheidenden Sieg über die Kaiserlichen; hier lebte ein Jahrtausend hindurch Bauernrot, Bauernnot, Bauernjähigkeit — wahrlich: heiliges deutsches Land...

Und welch grandiose Schau herab vom Bückeberg, der Stätte des Erntedankfestes, hinab in diese Lande! Man muß den herrlichen Blick auf die Weserlandschaft genossen haben, wenn im letzten Abendsonnenglanz die nahen und die ferneren Berge noch einmal erglühen, ehe sie das Dunkel der Nacht umgibt, um ganz zu empfinden, auf welch magisch bezauberndem Erdenfied man hier steht. Zu den Füßen liegt der urdeutsche Strom, die Weser, mit ihren Städtchen und Dörfern, mit ihren fruchtbaren Feldern und dunklen Wäldern. Ganz in der Ferne dämmert der Vogler. Vor uns liegt das große Schlachtfeld von Hastenbeck aus dem Siebenjährigen Krieg.

Uralt-heiliges deutsches Land: mit immer größerer Ergriffenheit erkennt man es. In nicht allzuweiter Ferne grüht vom langen Zug des Teutoburger Waldes das Denkmal des Cheruskerfürsten Hermann, der als erster unseres Volkes seine Brüder einte und ihnen damit die große unüberwindliche Stärke gab.

Wollen wir aber das Land um den Bückeberg recht erschauen, so müssen wir höher hinauf auf einen Gipfel, der uns einen umfassenden Rundblick ermöglicht: auf den Ebernaden im Bonker. Wie aus einem Pavillon aufgebaut, liegt nun das Weserbergland unter uns, und noch viel weiter können wir schauen: bis zu den Bergen bei Kassel, bis zum Brocken.

Da liegt, nah im Tal, das alte ehrwürdige Bodenwerder, die Heimat des Lügenbarons von Münchhausen. Hier hat er das Licht der Welt erblickt, hier lebte und erzählte er alternd in der heute noch vorhandenen Gartenlaube seines Berggartens im trinkfrohen Kreise der Gäste die phantastischen Lügen-

geschichten, und hier, in der Kemnader Klosterkirche, fand er seine letzte Ruhestätte.

Ins liebliche Tal der Renne schmiegt sich Eschershausen, die Heimatstadt unseres Dichters Wilhelm Raabe. In der Ferne lugt Bad Gandersheim hervor, ein Mittelpunkt ältester deutscher Kultur; hier lebte als Könne die erste deutsche Dichterin Roswitha von Gandersheim, hier weilte oft die feingeistige Gemahlin Kaiser Ottos II.

Unsere Blicke schweifen weiter nach den beiden bedeutendsten Klöstern dieses Landes, nach Melungsborn und nach Corvey. Dieses, die alte Benediktinerabtei nahe der ehemaligen Hansestadt Hörter, war einstmalig Kulturzentrum des Vaterlandes. Hier wirkten Ansgar, der bedeutendste Missionar des Nordens, und Gregor V., ehe er 996 zum Papst

gewählt wurde. Webers „Dreizehnlingen“ spielen hier — und auch als Wirkungsstätte Hoffmanns von Fallersleben, des Dichters des Deutschlandliedes, der im Klosterpark begraben liegt, ist Corvey uns ehrwürdige Gedächtnisstätte.

Weiterhin dehnt sich das schöne Lipper Land, das Land der Hofe. Gemag mit seinen mittelalterlichen Bauten, Blomberg, Kinteln und nicht zu vergessen Hessisch-Oldendorf, die Heimat der Vorfahren Horst Wessels, liegen in unserm Blickfeld, und in der Ferne übermitteln uns die Bischofsstadt Hildesheim den Geist einer herrlichen Stadt des Mittelalters. Der Solling breitet sich gewaltig vor unseren Augen aus. Das ist der Wald Heinrich Sohrens, der hier das Licht der Welt erblickte und dessen Werke im Schatten dieser Bäume spielen. Am Ende des Sollings, in Lippoldsborg an der Weser, hat Hans Grimm,

der Dichter des deutschen Gewissens vor der Welt, der Räuber des „Volk ohne Raum“, seine zweite Heimat gefunden. Im Süden steht am Horizont ein ernster Mahner, ein Zeuge der französischen Fremdherrschaft zu Beginn des vorigen Jahrhunderts: der Herkules bei Rassel... Er erinnert uns an die Zeit, da „König Luitpold“ sein Königreich Westfalen errichtet hatte und deutsches Land und deutsche Menschen in die Schande trieb.

Ganz in der Nähe sehen wir den Räderberg, den Götterberg der Germanen, der in der germanischen Mythologie eine große Rolle spielte.

All dies liegt rings um den Bückeberg. Und all dies atmet tiefste Romantik, birgt älteste und edelste Kultur, sah heroische und tragische deutsche Geschichte — und sieht sie nun, an diesem 30. September, abermals: gewaltige deutsche Geschichte, zu der Sinn und Auftrieb dieses vollen und ständeeinenden Erntedankfestes im edelsten und unvergänglichen Sinn gehören.



Idyll im Hofe

Besucht das Erntedankfest in Viernheim

Abends ab 8 Uhr:

Großer Bauern-Festzug - historische Wagen und Erntegruppen
Nachm. 4 Uhr: Kundgebung auf dem Rathausplatz

Beginn nachm. 2 Uhr

öffentlicher Erntetanz
frei - in den Sälen
„Kaiserhof“ - „Deutscher Kaiser“ u. „Fürst Alexander“

Wie empfehlen unsere bekannt guten Erzeugnisse

Weizen-Mehl

Roggen-Mehl

Hartweizengrieß

Delikatesß-Graupen

Ludwigshafener Walzmühle

Ludwigshafen am Rhein

KRONENMEHL UNSERE SPEZIALITÄT

Über 100 Jahre bewährt!

Werner's Mühlengold

Weizenmehl-Auszug - Weizenmehl Spezial 0
Brotmehle und Roggenmehle

bevorzugt von Bäcker und Hausfrau
In jeder guten Bäckerei erhältlich!

WERNER & NICOLA

GERMANIA-MÜHLENWERKE G. M. B. H.

MANNHEIM

DEUTSCHES FAMILIEN-UNTERNEHMEN

Südzucker

Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft Mannheim

liefert in anerkannt unübertroffener Güte und Reinheit aus ihren Werken: Frankenthal, Groß-Gerau, Heilbronn, Offstein, Regensburg, Waghäuser.

Gußwürfel, Gemahlene Raffinaden, Perlzucker, Kristallzucker

Die Ernte ist hereingebracht

Von Josefa Berens-Lotenohl

Der letzte Wagen Korn verschwindet unter dem Dach der Scheuer, die lezten Garben werden verladen, verpackt. Der Bauer, der Knecht, die Magd, die Säule, sie alle schütteln nach der Hitze der Arbeit ihre Knochen zurecht und rüsten sich zu leptom Tun. Die Feldfrüchte, die Kartoffeln, vieles ist noch draußen.

Aber das Korn ist drinnen, das goldene Korn für das heilige Brot, das Korn für die Kraft der Rofse, das Korn für das Leben von Mensch und Tier.

Die Bäuerin hält einen Atemzug inne mit ihrem Wert. Sie kommt aus dem Hause, wo sie schafft, und betrachtet den Segen.

Dann schickt sich der Bauer an, das Letzte zu tun. Die Felder werden bald blank dastehen, und der Herbstwind wird sein Spiel über leeren Stoppeln haben.

Viel Schweiß und Mühe, viel Sorge und Beforgnis, viel Not um Reinheit und Wachstum trug der Mensch, der säte und begte und um das Wohlwollen des Himmels und der Erde rang. Der Himmel sandte Sonne und Regen, Gewitter stürmten über das Land, die Erde erzitterte unter ihrem Korn; aber es ist doch Segen geworden. Die Flüche der Donner sind verhallt, die Geißeln der Blitze sind zurückgenommen. Die Erde ist voller Dank.

Heute darf der Bauer das Erntefest feiern, und er wird ein Erntedankfest daraus machen. Zum erstenmal seit langem ist die Ernte wieder sein. Das gegenwärtige Geschlecht hat geerntet und gearbeitet, gehofft und gefast und sich gemüht, aber ein anderer erntete. Einer, der nichts wußte von der Erde und ihrer Not und ihrer Liebe, der nichts wissen konnte von der darten Pflicht des Bauern und dem harten Willen, der von dem schwarzen Brot nicht ab, das noch den Ruch der Erde an sich und in sich hat.

Der Bauer war Knecht geworden, Fronknecht des Kapitalisten. Das war Sünde am Leben, denn der Bauer ist einzig Gottes Knecht. Alles andere ist Verrat am Gesetz des Lebens selber, ist Verrat am Ewigen, das Gott eine Zeit in unsere Hände gab.

Anderer sieht der Bauer die Ernte als der Ausbeuter. Ihm ist sie nicht Zahl, nicht Maß. Ihm ist sie Leben. So steht er und prüft, teilt und scheidet. Er weiß, was nützlich und was taugt zur Erhaltung der ihm anvertrauten Be-

hen. Er weiß, was er bringen muß für den Tisch der anderen. Heute muß er es wissen. Und weiß er es nicht, denn mag Gott ihn schlagen! Und er wird ihn schlagen, wie er es im letzten Jahrzehnt getan.



Der Ernteseget wird verladen

Nicht ist darüber zu rechten, ob der Bauer früher dieser Pflicht vergah. Der will's entscheiden? Doch er ihrer in Zukunft nicht vergessen darf, das könnte ihm in den letzten Jahrzehnten seiner Not aufgegangen sein. Die anderen werden sich ihr Brot von seinem Tische holen.

Ein Erntefest zu feiern, hatte er schon lange keinen Grund mehr. Erst recht feierte er kein Erntedankfest. Nun rüstet er sich wieder dazu. Heute steht er gläubig da. Adolf Hitler gab ihm die Verheißung, daß er wieder frei sein werde zu seinem Wert. Bis die Freiheit errungen ist, bedarf es noch vieler Mühe und Arbeit, aber der Weg ist beschritten, und der Bauer glaubt. Glauben aber ist Leben, ist der Weg zum Willen. Der Glaube hebt die Hände schon zum Werk.

Erntedankfest!

Für den Bauern liegt noch ein Wichtiges darin beschlossen, wenn er von Ernte spricht, wichtiger fast als Brot und alles, das er auf den Tisch gibt.

Noch stand das Korn in den Halmen. Es reifte und wurde zu Gold. Da umschritt und prüfte er schon das Feld, auf dem das Korn am edelsten und reinsten stand. Er trachtete, daß dieses Korn am besten austreife und unter dem Dach komme, denn es sollte die neue Saat werden. Wichtiger als für das Brot dankt ihn das Korn für die neue Ausfaat.

Erntedankfest!

In diesen Jahren feiert es ein Volk. Ein Volk, das die Opfer der Ausfaat und die Not allen Wachstums trug. Es hat sein Brot seit langem wieder unter eigenem Dach, sein Brot zu Kraft und Liebe, zu Trost gegen Not und Tod. Es scheidet und wählt aus zu neuer Ausfaat, auf daß sein kommendes Leben wieder stark und ganz und rein werde, rein für den Körper, rein für die Seele. Ganze Menschen bilden starke Völker, nur sie sind zur Einheit der Willen fähig, und damit zum Sieg des Lebens über allen Zerfall. Sie vor allem sind zukunftsfähig, zukunftsträchtig.

Mitten im Erntedank steht eine Pflicht. Die Pflicht, die der Bauer kennt und — so er ein rechter ist — erfüllt. Davon wir das Beste hinein in die Zukunft unseres deutschen Lebens, das Reinste, das Edelste, und trachten wir, daß die Uebel der Vergangenheit sich nicht ans neue Geschlecht heften! Das ist die Pflicht, die im Erntedank dieser Zeit steht.

Ladenburg

die Stadt der
2000jährigen
Tradition

Metzgereivereinigung Ladenburg
Zum Erntedankfest
dem Tag des deutschen Bauern, empfehlen wir unsere ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

H. Müller	L. Münz sen.
J. Wolf sen.	F. Münz jun.
J. Wolf jun.	F. Söhn
K. Berthold	

Hotel zur Rose Reine Weine, reichl. Küche
am Marktplatz Ausschank
nach dem Festzug **großer Erntetanz** Moninger Exportbier
Es ladet freundl. ein **J. Koob**

Reichsbahnhofwirtschaft
Faulhaber

Kaffee-Weinstube-Konditorei SCHOAK
gegenüber dem Patrizierhaus am Marktplatz
empfiehlt seine gemütliche Lokalitäten

Würzburger Hof Gasthaus u. Metzgerei bietet in Küche und Keller nur das Beste
Besitzer: Fritz Söhn

Für den Bäcker -
Für die
Hausfrau!

Das gute Hildebrand-Mehl
immer mühlenfrisch

H. Hildebrand & Söhne
Rheinhöhlenwerke A.-G. Mannheim

Unser Angebot

billig und gut...

3 Reklame-Kaffees
 1 das Pfund 2,80 ¹/₂ Pfund -,70
 2 das Pfund 2,40 ¹/₂ Pfund -,60
 3 das Pfund 2,- ¹/₂ Pfund -,50
 Weitere beliebte Sorten in anderen Preislagen

Zu günstigen Tagespreisen empfehlen wir ferner: Malzkaffee (lose u. in Paketen) / Graupen, verschiedene Sorten / Kartoffelmehl / Weizenmehl / Zucker / Nudeln / Makkaroni / Haferflocken / Himbeer- u. Kirschsirup / Sago / Wein in verschiedenen Sorten / Keks / Backwaren / Bonbons u. a. m.

3% Rabatt in Marken (wenige Artikel ausgenommen)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Billige Blumenzwiebeln und doch Qualität!

Hyazinthen in Farben, Stück 15 Pfg., 20 Pfg., 25 Pfg. u. 30 Pfg.

Tulpen, einfache frühe, in Farben, 10 Stck. 60 Pfg.

Darwin-Tulpen in Farben 10 Stck. 50 Pfg.

Crocus in Farben 10 Stck. 30 Pfg.

Narzissen, einfache 5 Stck. 30 Pfg.

Badisches Samenhaus für Feld und Garten
G.m.b.H., 51, 3 (Brettestraße) neben Nordsechalle

Neckarbröt

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Beachten Sie meine Abteilung:
Konditoreiwaren
Erste Mannheimer Brotfabrik
Paul Hennig

*Bauernfleiß schafft Brot für's Land
Daum reicht ihm froh die Baudeckhand*

Aus der Werkstatt des Kürschners

Vom Rohfell zum Pelzmodell

„Haarige Geschichten“

Wissen Sie, daß Kürschner die größten Künstler sind? Warum? fragen Sie erstaunt. Sie können sogar Köpfe versehen — und das gelingt selbst den besten Ärzten nicht!

Trotzdem gibt es noch Damen genug, die sich in der Rolle gefallen, den Fachmann aufklären

zu wollen. Was können schon Leute vom Bau wissen! Zuletzt möchte man doch auch zeigen, daß man von der Pelzgeschichte etwas versteht. Aus diesem Grunde nimmt eine Dame gewöhnlich den Pelz sorgfältig prüfend in die Hand und bläst erst einmal ordentlich zwischen die Haare. Wahrscheinlich aus der Empfindung heraus, auf diese Art auf den Grund sehen zu können. Ueber diese Geste muß jeder Kürschner still in sich hineinscheln. Er weiß genau, daß bei der Blasproube nichts herauskommt. Um festzustellen, ob ein Pelz durch u. durch echt ist, bedarf es anderer Methoden. Mit Blasen ist es nicht getan. Das sei an dieser Stelle vorausgeschickt, damit die Damenwelt nicht weiterhin versucht, eine Pelz-Kenner-schaft vorzutauschen, die auch der Fachmann nur durch größte Schulung erwerben kann.

Einen Pelzmantel zu haben, ist der Traum jeder Frau. Der Mann, der sich liebevoll der geheimsten Wünsche seiner besseren Hälfte annimmt, beginnt sich daher gerade zur Uebergangszeit für die Pelzangelegenheiten zu kümmern. Er setzt sich ins Bild, wie man zu sagen pflegt. Aus diesem Grunde sieht man vor den Pelzgeschäften in der Regel mehr Herren bewundernd stehen, als Damen. Verzweifelt schweifen ihre Blicke über die herrlich gemusterten Mäntel und Pelz-Capes, suchen in den meisten Fällen vergebens nach dem Schildchen, von dem abgelesen werden könnte, welches Tier vordem in dem Fell steckte. Es ist auch mit Hilfe des Verikons schwer, dahinterzukommen. Ein Pelzkauf bleibt für den Mann eben eine recht „haarige“ Geschichte. Leider!

Um jeder Blamage vorzubeugen, bemüht man sich daher am besten gleich zum Kürschner und läßt sich einmal den Unterschied von Pelz und Wolle klar machen. Niemand ist stolzer auf sein Handwerk, als der Kürschner. Die Freude am bloßen Interesse des Laien steht wenig hinter der Befriedigung zurück, ein Meisterstück seiner Handwerkskunst an den Mann — vorzugsweise natürlich an die Frau — gebracht zu haben. Was am meisten getragen wird? Ozelot,



Charakteristisch sind der weite Oberarm, der enganliegende Unterarm, der das Frauliche unterstreicht.

Mit diesem oberflächlichen Wissen ausgerüstet, flüchtet man mit dem Kürschnermeister, der es sich nicht nehmen läßt, uns höchstpersönlich in sein Arbeitsgebiet einzuführen, in die lustigen Regionen, wo die Felle lagern. Ein Bündel nach dem andern wird uns in bunter Folge vor die Füße geworfen. Bisam, Persianer, Koblen, Lamm, Kanin, Ozelot, Ferkel, Steinmarder, kurz alles, was ein Kennerberg in helles Entzücken versetzen kann. Jeder Vad ist fein säuberlich fortirt. Das wird bereits in Leipzig besorgt, dem größten Pelzmarkt der Welt. An keinem Ort kann die Veredelung die Spitzenleistungen erreichen, wie sie in der Pelzmotropole hervorgebracht werden. Auf diesem Gebiet sind wir nun einmal nicht zu schlagen. Trotz aller Anstrengungen des Auslands.

Der Anschauungsunterricht beim Kürschner ist eine Stange Goldes wert. So anregend und unterhaltsam hätte man sich die Fütterung nicht gedacht. Man erfährt Neugierigkeiten über Kanin-Verarbeitungen. Das ausgesprochene Ozelot-Ruher ist deutsches Patent. Vom Breitschwanz wird erzählt, das beste Breitschwanzfell liefert bekanntlich das neugeborene Lamm, das gleich nach der Geburt geschlachtet wird. Daß die hochtrachtige Mutter der Lammfelle wegen getötet wird, wie vielfach gemunkelt wurde, gehört ins Reich der Fabel. So dumm ist kein Turkmene oder Buchare, daß er ein wertvolles Zuchttier wegen eines einzigen Lammfells schlachten würde.

Schwer nur trennt man sich vom Lager, wo sich Tausende von Fellen aus allen Erdteilen ein Stelldichein geben. In der Werkstatt wird gerade ein Fuchs zurechtgeschnitten.

Warum das merkwürdig gefornete Messer in Funktion tritt? Ganz einfach! Das Kobfelle ist oben und unten breiter als in der Mitte. Dazu ist ein Fuchs in natürlicher Größe gar nicht so lang gewachsen, daß er bequem um die Schultern gelegt werden konnte. Aus diesem Grunde muß das Ganze durch geschickte Schnitte erst einmal gestreckt werden. Das ist



KLOPF-MASCHINE
LÄUTER-TROMMEL
KLOPFEN MIT PER. GERTE

00014 K

Guido Pfeifer

PELZE

ein Begriff für:

- Höchste fachmännische Leistung
- Qualitätsarbeit - Qualitätsware
- Modische Verarbeitung
- Erstklassiger Sitz
- Günstige Fellgroßeinkäufe
- Riesenauswahl
- Größte Preiswürdigkeit
- Individuelle Bedienung

Gefleitet von einem Meister seines Fachs. Unterstützt von erstklassigen Kräften. - Eigene große Kürschnerei. Daher: Höchste Leistungsfähigkeit.

Daher:

The Pelzeinkauf im Hause der Pelze bei

GUIDO PFEIFER

Inhaber: August Stark - C 1, 1

Pelze kauft man nur beim Fachmann!

Gewinnbringende Edelpelztierzucht

heißt unsere reich illustrierte, 68 Seiten starke Druckschrift T 410 die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin gern kostenlos und unverbindlich zustellen.

Wir züchten Edelpelztiere in Pension

für unsere Mitglieder, die dabei durchschnittlich	
1930/31	75% Reingewinn
1931/32	58% Reingewinn
1932/33	72% Reingewinn
1933/34	58% Reingewinn

erzielt haben.

Wollen Sie sich beteiligen?

dann schreiben Sie sofort an:

GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT E. V.

Abteilung T d v BERLIN N 24, FRIEDRICHSTRASSE 136

PELZMÄNTEL - Stoffmäntel

PELZJACKEN - Fuchse

PELZE aller Art

Ehr. Schwenzke

DAS ÄLTESTE SPEZIALHAUS FÜR PELZE
GEGRÜNDET 1815

G 2, 1 (am Markt) Fernsprecher 333 69
Umwänderungen gut und preiswert



2 Stockwerke Verkaufsräume
3 Stockwerke Werkstätten -

So groß konnte Richard Kunze nur werden, weil er das Vertrauen seiner Kunden gewann!

Richard Kunze

am Paradeplatz

Ist auch der Kürschner für Sie!

Pelze kauft man nur beim Fachmann!

Das Selbstsame dabei. Da gibt sich so ein Vieft rechtichaffen Mühe, ordentlich in sein Fell hineinzuwachsen, kann es nicht genug abschlecken und in Ordnung halten. hält sich selbst streng an die Sommer- und Wintermode, die auch im Tierreich Gesetz ist, schließt für ganze Wollstämme auf Vorrat, damit ein ausgedehnter Glanz auf den Haaren liegt, und dann paßt es dem Kürschner nicht. Nachdenklich verfolgt man die zackigen Schritte und läßt sich dann zeigen, wie der gestreckte Fuchs aussieht. Eine phantastische Kunst, die der Kürschner beherrschen muß! Ein Schnitt daneben, und das

geficht ist, heller wird. Es wird gelblich oder rötlich, je nachdem. Die Schritte werden sorgfältig vernäht. Diesem Zwecke dient eine ganz originelle Nähmaschine, die kein Verrutschen zuläßt und nur die äußersten Enden schnappt. Die sinnvoll konstruierten Maschinen haben überhaupt erst der Kürschner den Ausschlag gebracht. Für aereichte die Maschinenleistung voll und ganz zum Segen.

Von hinten betrachtet, sieht der Pelz nach der fachkundigen Verarbeitung wie ein aus lauter kleinen Füllklappen zusammengenähtes Stück aus. Kein Wunder, daß Frauen, die einmal hinter das Futter sehen, zu Tode erschrecken ausrufen: „Man hat mich angeschwiegt! Mein Pelz besteht ja aus lauter Stücken!“ Das stimmt nur zur Hälfte. Was zu sehen ist, sind die Schritte, die notwendig sind, um den Pelz erst zum Pelz zu machen.

Ueberraschend wirkt der Anblick der Läutertrommel und der märchenhaften Klopfsmaschine. Früher läuterte man mit der Hand. Edamehl wurde auf den Pelz geschüttet, das noch eine besondere Jutat aufwies und tüchtig verrieben. Verschwigte Stellen werden dadurch wieder blendend sauber. Die Trommel befragt die Arbeit genau so gründlich und gleichmäßig. Nach der Prozedur des Läuterns wird der jetzt ganz düstige gewordene Pelz der Klopfsmaschine überantwortet. Ein leichter Druck auf den Knopf und schon ist die muntere Klopferel im Gange. Damit dabei von den braven Kürschnern keine Haare geschludt werden, ist gleich eine Abfangevorrich-

tung eingebaut. In früheren Zeiten, als man noch mit den dünnen Rohrstöcken in bestimmtem Dreitaft schlug, kuckten die Bedrängte und Gefellen Kundenlang danach noch Leoparden- und Fuchshaare heraus. „Ein Fell tüchtig zu verknöpfen“ war nicht immer ein Vergnügen.

Die Klopferel ist das Hauptabwehrmittel gegen Motten, die nicht gerne in Bewegung gebracht sind. Was der Kürschner sonst noch unternimmt, um die Mottenfreiheit der ihm übergebenen Pelze und Mäntel zu garantieren, bleibt Geheimnis jedes einzelnen Meisters.

Nach der Belehrung das Vergnügen! lautet am Schluß des Rundgangs die Parole. Es muß zugelassen werden, daß es nach tieferem Wissen um die Pelzgeschichten ein Genuß ist, die fertigen Modellstücke vorzuführen zu sehen. Den Dyzel-Mantel mit Fuchsbeflag beispielsweise, oder den pompösen Fohlenmantel. Man staunt darüber, wie gut es die Pelzindustrie verstanden hat, für ausgefallene Stücke, die Einfuhrschwierigkeiten begegnen, Ersatz zu schaffen. Ganz ausgezeichnet nimmt sich Kalbfellen aus, naturfarben und ansprechend in der Zeichnung. Daneben gewinnt Kanin und Rabe eine immer größere Bedeutung. Man sieht daran, daß wir uns schon mit deutschen Erzeugnissen zu helfen wissen.

Die Fortschritte auf dem Gebiet der Pelztierzucht sind ganz gewaltig. Gegenwärtig werden in Deutschland nicht weniger als 10.000 Silberfüchse gezüchtet. Mit dieser Zahl läßt sich schon bejahren austrumpfen. Füchse sind im

Augenblick die große Mode. Er paßt zum Pelzhaner, zu Dyzel, kurz zu allem. Stundenlang kann man sich die einzelnen Glanz- und Brunkstücke betrachten. Müde werden gibt es nicht. Zuletzt weiß man nicht, ob man sich im Kosalle zu dem apart gemusterten Mantel aus Rahensell oder zu der soliden und dankbaren Sammlade entschließen würde. So bestechend sind die Einzelstücke. Der Anschauungsunterricht hat jedenfalls genügt, um mich in Zukunft zu veranlassen, nicht nur Augen für Frauen, sondern auch für ihre Pelze zu haben.

Dieser Winter wird in der ganzen Welt im Zeichen der Pelzmode stehen.

Pelze zu tragen ist kein Luxus, wie man gerne annehmen möchte. Pelze gehören von altersher zur winterlichen Kleidung. Die besondere Kunst des Kürschners ist es, die Pelz-Krawatte oder den Muff, der sich wieder allmählich einzubürgern scheint, zu einem Schmuck der Trägerin zu machen.

In der Vorkriegszeit war das Tragen von Pelzmänteln meist den ausstutierten Kreisen vorbehalten, da vorwiegend edles und teures Fellmaterial verarbeitet wurde. Heute hat man erkannt, daß ein allgemeines Bedürfnis besteht und versucht gerade in den letzten Jahren, solide Pelzstücke zu schaffen, die für alle erschwinglich sind.

Man scheidet von dem Kürschner mit der größten Hochachtung der Fülle von Fachkenntnissen gegenüber, ohne die auf diesem „haarigen“ Gebiete gar nicht auszukommen ist. ka.



ganze Fell ist verdorben. Die Angst des Laien ist überflüssig. Sicher und gewandt wird der Stahl geführt, werden unbrauchbare Stücke abgetrennt.

Am anderen Tisch wird ein Pelzmantel ausgearbeitet und ein handbreites Stück angefeilt. Diese Arbeit erfordert unendlich viel Geduld. Bis nur erst das passende Fohlenstück in gleicher Farbe gefunden ist! Es darf nicht vergessen werden, daß jedes Fell, das der Luft aus-

PELZE Mäntel, Jacken, Kragen, Füchse und Besatzfelle
fabelhaft schön, bei billigen Preisen
Der richtige Fachmann für Sie ist
PELZ-KUNST
S 3, 13 Tel. 28065 S 3, 13
Langjähr. erster Arbeiter in ersten Häufern.
Neuanfertigungen, Umarbeiten und Reparaturen billig!

Pelzmäntel - Jacken - Capes fertig und nach Maß,
Besatzfelle in allen modernen Farben.
Große Auswahl - Billige Preise. - Modernisieren und Umarbeitungen nach den neuesten Modellen.
Geben und Färben aller Fellarten mit edlen Pelzfarben. Beste fachm. Beratung im reinen

Spezial-Pelzhaus Baum
Mannheim, R 1, 14a

PELZE
Bevor Sie kaufen, sehen Sie sich unser reichhaltiges Lager an!
SIE SPAREN GELD!
PELZHAUS ZEUMER
H 1, 6-7 - Gegr. 1886 - Breitestraße

Wußten Sie das?
30 Millionen Kaninns und etwa 10.000 Silberfüchse werden jährlich in Deutschland gezüchtet und verarbeitet!

Ich bin von P 6, 2 nach
Q 1, 16
umgezogen.
Drogerie Dr. Stutzmann Nachf.
Inh. Walter Erle Fernsprecher 261 88

Dr. med. Schlez
verzogen nach
Mittelstr. 1 (am Meßplatz)
(Praxis und Wohnung)
Fernsprecher 51482 (wie bisher)

Verzogen von M 7, 13
nach **Luisenring 14**
Dr. med. Herbert Faust
Telefon 31580
Sprechzeit: 1/2, 12-1 und 4-6 Uhr

Habe mich als **Zahnarzt**
niedergelassen
Dr. G. A. Biesalski
P 7, 17 Tel. 27324
Mannheim, den 29. September 1934

In Mannheim niedergelassen:
Dr. med. Karl Merkel
prakt. Arzt
S 6, 14 Tel. 32480 (52706)
Sprechzeit: 10.30-12 Uhr vorm.
4-5.30 Uhr nachm.
Zu den Ersatzkassen, der Fürsorge, der Mannheimer Beamtenkrankenkassen und den Medizinalverbänden zugelassen.

Als Verlobte grüßen:
HANNE ZINNKANN
LUDWIG LULEI
30. September 1934
Mannheim Karl-Benzstr. 18 Mannheim Jean-Bodmerstr. 1

Statt Karten!
FRIEDRICH MÖLLER
ANNA MÖLLER geb. Neidig
VERMAHLTE
Mannheim Lange-Röhrestr. 75 29. Sept. 1934

Ich übe meine Praxis jetzt allein aus. Mein Büro befindet sich
P 7, 13a
(Wasserturmselle) Fernsprecher 270 00
Dr. Grossart
Rechtsanwalt (früher M 1, 1)

SCHWEFELBAD 21163 R
Mingolsheim
Stärkstes Schwefelbad Süddeutschlands / Große Gellertalige bei Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen, Hautkrankheiten. **Ganzjährig geöffnet!** **Wichtige Vorteile!** - **Wasser-Heilung!**
Vorzugsweise durch den **Caritasverband Ludwigs-hafen a. Rh.**, Ralfer-Wilhelm-Str. 26, Tel. 61 209, ober Schwefelbad Mingolsheim, Neugasthäusern

BADISCHE BANK
Karlsruhe-Mannheim
Diskontierung von Wechseln und checks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren
Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlbüchern
Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
24345 K

HORCH
Dreiliter-V-8-Zylinder
Repräsentativ und formschön
Schnell und fahrsicher / Ausdauernd u. sparsam
Im Betrieb ab RM 8250
RHEINISCHE AUTOMOBIL-GESELLSCHAFT M. B. H.
MANNHEIM, Jungbuschstr. 40, Verbindungskanal

DKW-Schwebeklasse
die moderne, große, preiswerte
Fünfsitzer-Cabriolet-Limousine
Rheinische Automobil-Ges. m. b. H.
Mannheim, Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal
Willy Schweiger, Mannheim, Friedrich-Karstraße 2
Otto Vogel, Ladenburg - Gg. Bickel & Söhne, Weinheim

Erdbeere „Sonnenstrahl“
Großem Ertrag bringt dieser Mastenträger. Die reifen, leuchtend roten Früchte hängen wie Tomaten an straffen Stielen, sind früh reif und haben köstlichen Ananasgeschmack.
Eine Freude für jeden Gartenbesitzer
Früchtige, hartbewurzelte Pflanzen in Woodpackung:
100 Stk. RM 5.50; 50 Stk. RM 3.00; 20 Stk. RM 1.50.
H. Bogenhardt, Erfurt

AUSVERKAUF
wegen Geschäftsaufgabe vom 15. Sept. bis 15. Novemb. 1934
Lederwaren
Reiseartikel
Rabattsätze von 20 bis zu 60%
Besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager ohne jeglichen Kaufzwang.
Rudolf Schmiederer, F 2, 12

BURO-MÖBEL
Dreh-Vervielfältiger „CHM“ mit Handanl., Inneneinführung u. Zubehör, nur RM. 39.50
Saugpost, weiß u. farbig, 0/00 Bl., v. RM. 1.90 an
Dauerablonen für alle Apparate, isore-frei, per Schächtel à 20 Blatt. . . RM. 4.30
per Schächtel à 24 Blatt. . . RM. 5.00
Vervielfältigungsfarbe, Farbbänder, Kohlenpapier, Durchschlagpapier, Schreibmaschinenpost, Kasten-Konzeptpapier, neuzeitliche Regalartikel, Briefordner, Geschäftsbücher für jeden Bedarf.
Kästlein, Kattelerien, Kettreiber, Füllhalter, Briefpostiere, Geschenkartikel
DRUCKARBEITEN
CHR. HOHLWEG G.M.B.H., MANNHEIM, D 6, 3
Tel. 302 42 Fachgeschäft für Bürobedarf Tel. 302 48



Die Grundlinie meiner Filme / Von Luis Trenker

Meistens wird von Filmen und besonders von solchen, die im Gebirge oder sonstwo im Freien auf der Welt gedreht werden, hauptsächlich von den vielen Gefahren gesprochen, welche die Teilnehmer durchzumachen hatten, bis alles beendet war. Es wurde erzählt, wie viele tausend Meter hoch die Kamera geschleppt werden mußte, wieviele Hauptdarsteller verletzt und wieviele Meter Negativ verbraucht werden mußten.

Ich muß zugeben, daß diese und ähnliche Daten ja manchmal interessant sind und daß man dem Vater nicht oft genug die vielen Schwierigkeiten, die bei der Herstellung eines großen Films zu überwinden sind, vor Augen führen kann, damit er die Arbeit auch würdigt. Aber ich verhehle mir auch nicht die Tatsache, daß nicht die gedrehten Meter, die bezahlten Gagen, die im Bild erscheinenden Komparsegruppen, die Luxus-Monstre oder andere Ausstattungen den eigentlichen inneren Wert eines Filmes ausmachen können, sondern nur dessen unsichtbarer, wirklicher innerer Wert, dessen ethischer Inhalt oder um es kürzer und besser zu sagen: dessen Seele. Ein Film ohne Seele ist eine technische Arbeit, weiter nichts. Erst ein Film mit Seele kann auf künstlerische Wertung Anspruch erheben. Manchmal wird dies auch bei großen Filmen vergessen, weil alles zu klar gemacht, zu genau bemessen und zu bewußt gedreht und montiert und geschnitten wird. Es geht uns im Film wie in anderen künstlerischen Arbeiten. Nur wer mit sich ringt und unentwegt aus dem Inneren heraus, sozusagen aus einem unbewußten Drang heraus nach einem Weg sucht, wird dem fertigen Wert das mit auf den Weg geben können, was wir in diesem Falle unter Seele verstehen. Gerade dieses Unsichtbare an ihm ist das, was wir in uns behalten, ist das, was uns einen Film erst zum Erlebnis werden läßt.

Noch etwas versuchte ich in meiner Film- und Lebenslaufbahn durchzuführen; ich nahm nicht wahllos jeden Stoff, von dem man annehmen konnte, er würde ein Geschäft oder es sei gerade aktuell, und ich nahm schon gar nicht jede Rolle, von der ich annahm, sie sei gut. Ich versuchte im Gegenteil zu all dem, einen gewissen Aufbau in der Wahl und in der Form meiner Stoffe zu finden. Von der anfänglich rein sportlichen Auffassung der Themenwahl ging ich bald zur weit mehr innerlichen Auffassung der Natur vom Bergsteigerischen aus und vom Verhältnis des Menschen zum Berg überhaupt.

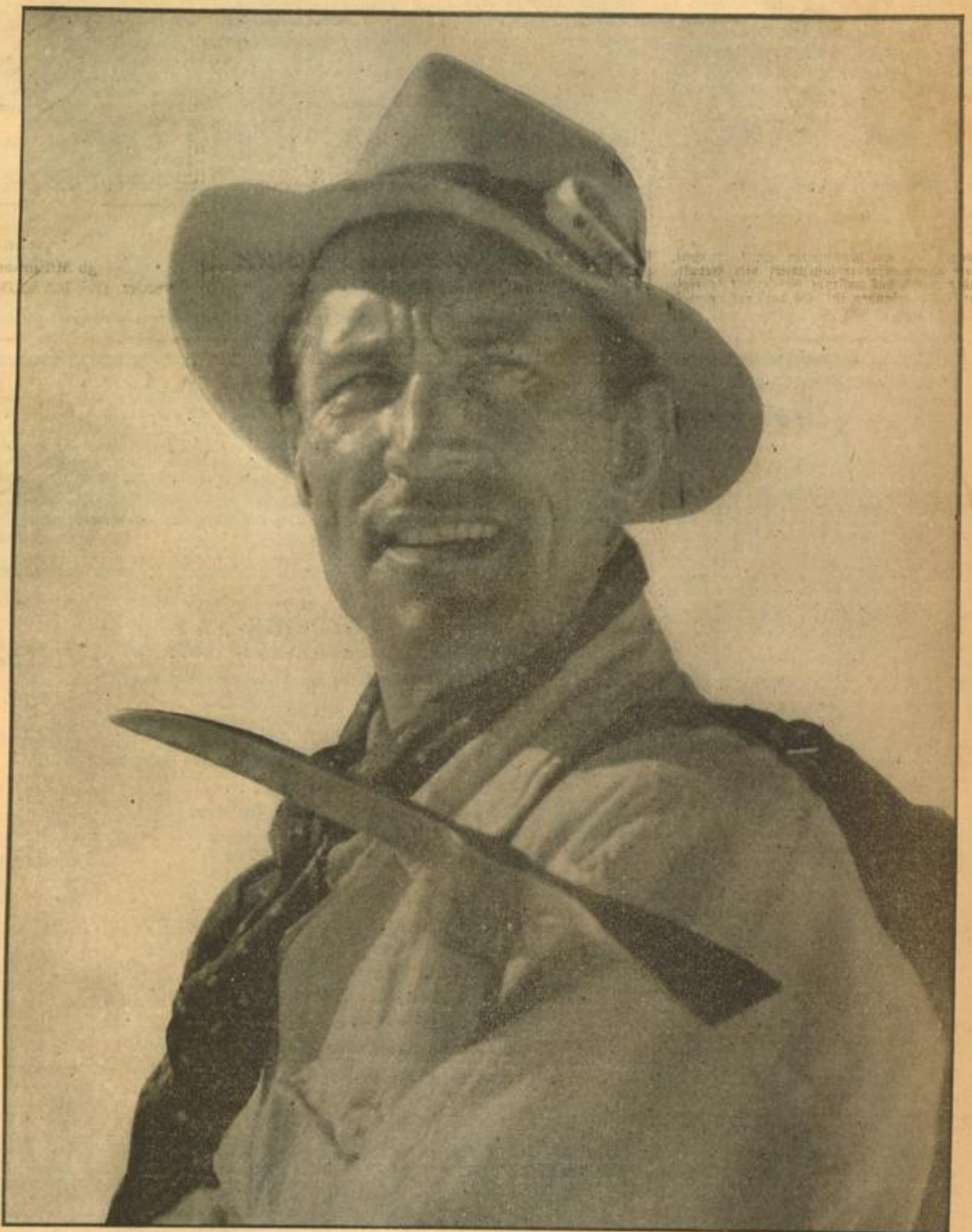
In „Berge in Flammen“ ging ich einen Schritt weiter zur heroischen Soldatenliebe des Verteidigers der Heimat, der einen schweren inneren Kampf zwischen Pflicht und Liebe zur Familie kämpft.

Im „Rebell“ versuchte ich das große Lieb des Freiheitskampfes eines Volkes aufzubauen. Das Heldische der Freiheitsidee eines Bergvolkes sollte verherrlicht werden. Geschichtsbilder und Beispiele gab es genug. Nun aber versuchte ich wieder einen Schritt weiter

zu gehen und das unsterbliche Religiöse in uns zu gestalten, den gewaltigen Gegensatz von modernstem Materialismus und einfachster gottesfürchtiger Glauben einander entgegenzustellen, jenes Abstrakte in uns herauszuarbeiten, was uns mehr als alles andere

an die Heimat bindet, ohne uns eigentlich richtig zum Bewußtsein zu kommen. Es ist nicht Gold und nicht Geld, es ist ein in unseren Seelen schlummernder Glaube, ein in unseren Gemütern schwingendes Kindheitserinnern, ein seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn

sich übertragender Schatz, der tief in unseren Herzen als ein Begriff wurzelt, der uns glücklich sein läßt trotz allen Elends, trotz aller Not und der uns immer wieder Hoffnung gibt und Mut in allen Lebenslagen. Er heißt: Glaube und Heimat.



Luis Trenker, der Revolutionär des deutschen Films

„Jok“ (1916)

Anekdote aus der Wüste

„Gastlichkeit galt bei den guten Fliegern seligen Andenkens als erste Tugend, und es steht Hundert gegen eins zu wetten, daß sie dem nächstbesten Anhömling, hatten sie eine einzige Flasche St. Emilion im Keller ihres Chateauflosses, mindestens zwei vorsetzten. Wodurch sie leicht in den Verdacht der Schlemmerei gerieten.

Was St. Emilion, was Chateauflosses? Mitten in der Streulandbüchse Sinal gab's dergleichen nicht. „Su jok, ekmek jok“, war unser ständiges Lied: „Kein Wasser, kein Brot!“ Man schlabberte lauwarmen Tee, der trotz aller Schikanen nie recht abkühlte und dessen sogenanntes Wasser nie ganz vergessen machen konnte, daß es in ausrangierten Benzintännechen“ viele Stunden lang am Sauche schaukelnder Kamele hin und her geschludert. Etwas Gurke, etwas Gerste und, wenn's hoch ging, etwas Mischmilch mit Koffein: sapientia fatis! Gott, wir waren kreuzfidel dabei. Aber nun hatte sich Sven Hedin angefangen, der die Sinalwüste noch nicht kannte, und den fürstlich aufzunehmen wir uns wohl nicht lumpen ließen.

Also Ahung! — Und woher!? — Wir paar, die wir den charmanten Mann schon von Aleppo her kannten, wußten, daß er Trank und Speise nicht verschmäht. Dabei kam er nun nach wochenlanger Krankheit, die ihn in Damaskus auf's Bett geworfen, sicherlich entkräftet. Er hatte, glaube ich, Malaria. (Bei uns hieß jede Tropenkrankheit von Leuten, die zu leben wußten, vorzichtshalber „Sumpfsieber.“) Also Ahung! Ahung! Ahung! Unser Ruf stand auf dem Spiel. Zudem hatten wir die heilige vaterländische Pflicht, einem „Neutralen“ gegenüber würdig anzutreten. Nach vierundzwanzig Stunden Ueberlegens, ob sich aus Wüstenland nicht doch ein schmackhaftes Diner herstellen lasse, brauste ein Kumpfer los ins spritzige Hinterland. Dittmar, unser Mitpilot, hatte sich verpflichtet, lebend oder tot ein ausgewachsenes Schwein auf diesem nicht mehr gewöhnlichen Wege der Wüste zuzuführen. (Nun, wenn's nur ein Hammel würde!)

Gespannt wartete die kleine Schar. Wer vom Feind zurückkam, fragte, eh er seine Meldung machte: „Ist das Schwein schon da?“

Nein nicht. Man wartete. Der Tag verging. Die Maschinerie rollten in die Zelte. Es wurde kühl.

Der Himmelsorganist zog wieder einmal sämtliche Register bengalischer Beleuchtung. Endlich versank die letzte Düne in einem Meer aufrauschenden Violettts. Smaragdgrüne Schleier tanzten Serpentinantanz... Dann dunkelt es rasch.

Da jätterte irgendwo noch ein Motor... Alles stürzte aus den Zelten. Wind vom Meer verwehte den Schall... Dann wieder... Endlich fand sich das silberne Insekt. Es fing einen letzten Schein verfunkenener Sonne ein. Glühend spulte es herab.

Die Flugplatzwache gab Leuchtsignal. Wir drängten uns erwartungsvoll. Neben mir stand

Ahmed tschausch, der Pferdewärter, mit glänzenden Augen; ein aufgeweckter Bengel, der auch schon von dem Schwein gehört. Vor Aufregung trat er von einem Fuß auf den andern und haute an den Pfoten.

„Es hat sich aufgeführt“, sagte Dittmar, „wie eine Sau! Sonst ein angenehmer Franz!“

Des Erzählens war kein Ende, der Belustigung kein Ziel. Am meisten Wonne zeigte Ahmed tschausch. Die halbe Nacht hindurch gings an



„Erntefest“

Tatsächlich brachte Dittmar uns das Schwein. Ein Riesentramp Muttterschwein, das er mit Stricken lebend auf den Beobachtersitz gebunden. Das Flugzeug wurde dann gekürrt. Das arme Vieh, das Todesängste ausgestanden hatte, wovon sich noch heimliche Spuren fanden, begrüßte uns mit jämmerlichem Schreien.

die tollsten Spässe unter Jackelschein und Johlen, bis der Koch sachmännisch meinte: „Nun aber Schluss! Sonst fällt sie mir vom Speck!“

Wenig Tage später jagte ein zweites Flugzeug zurück nach Birjeba, Sven Hedin abzuholen. Großer Klamauck! Nach starkem Laufall ein blendender Morgen!

Die silbergrauen Dünen blühten. Festlich und mit Orden geschmückt stand alles auf dem Flugplatz herum. Fahrplanmäßig tauchte das grelle Flügelpaar aus abgründigem Blau in gastlich frechen Kurven nieder, glitt, rauschte, rollte aus. Wir schwenkten die weißen Tropenhüte. Wimpel flatterten vom Cockpit. Unser ausgeleiertes Grammophon krächzte einen Marsch. Aus dem Kochtopf zog ein Duft festlichmauhändend durch die Wüste.

Als der beersteakbraune Kopf Sven Hedins aus der Karofferie auftauchte, brach ein Sturm von Hurrarufen los.

In diesem Augenblick vernahm ich neben mir die tieftraurige, enttäuschte Stimme Ahmed tschausch's, deren Ton ich nie vergessen werde: „Niz Swain, Swain jok...“ Dann ging er kopfschüttelnd davon, suchend, ob ihn Allah tröstete.

Bei uns Piloten aber blieb die Frageformel, wenn ein Flugzeug überfällig war, — vor Sorge schnoddrig, doch nicht lieblos —: „Ist das Schwein schon da?“ Und landete ein Führer seinen Franz — gottlob — mit heiler Haut! — herein, so sagte man enttäuscht: „Swain jok! — Ich dachte schon, er brächt' das Schwein!“

So etwas gibt es:

Lustige Geschichten

Der Verräter

In einem pfälzischen Städtchen bekam eine Hausfrau, die gerade einen schönen Kuchen gebacken hatte, Besuch. Da sie davon nichts anbieten wollte, schärfte sie ihren beiden Buben ein, ja nichts von dem Kuchen zu verraten. Zur Vorsorge wurden sie in die Küche geschickt, während sich die Eltern im Wohnzimmer dem Besuch widmeten. Plötzlich kam der kleine Fritz weinend ins Zimmer. Auf die Frage der Mutter, was denn los sei, schluchzte er: „Der Karle will sagen, daß mer Küche backe han!“

Oberbayerische „Amphibien“

Die Lehrerin einer oberbayerischen Dorfschule hielt Naturkundeunterricht. „Wie nennt man die Wesen“, fragte sie ihre kleinen Schüler, „die teils im Wasser, teils auf dem Lande leben?“ Da meldete sich der Toni und sagte voller Weisheit: „I wooh' scho, dös san de Sommerfrischler!“

Drohung auf dem Grabstein

Ein Steinmetzmeister in Schlesien sollte für den Grabstein eines verstorbenen Ehemanns eine Inschrift meißeln. Doch konnte er mit der Witwe des Verstorbenen bezüglich des Wortlautes nicht einig werden. Die Frau wollte keinen allgemeinen Spruch, sondern eine besondere Grabchrift, die nicht auf jedem zweiten Grab zu lesen ist. Nach langem Hin- und Her entschied sie sich endlich zu folgendem Text: „Ruhe in Frieden, bis wir uns wiedersehen!“

Die teuere Ohrfelge

In einer Wirtschaft in Rempten sahen einige Männer gemütlich beisammen und unterhielten sich. Am Tisch nebenan sah einer von der Gesellschaft abgesehen. Den Kopf in die Hände gestützt, studierte er eifrig eine Ziehungsliste. Mit einmal hellte sich seine Miene auf; er schnellte vom Tisch empor und verabschiedete einem aus der Tafelrunde eine saftige Ohrfelge. „So“, sagte er dazu, „hejt hast die Wattschen kriegt, die ich dir schon lang schuld bin. Zuerst wars mir immer z'teuer — aber hejt hab i 100 Mark in der Lotterie gwonna!“

Der letzte Weg | Von Armas Sten Fühler

Leben und Sterben sind nah beisammen im Wald. Ueber totes Laub vieler vergangener Jahre führt der Weg zu tieferen Gründen, wo im Frühling die weiße Anemone leuchtet und im Herbst die Zeillose aus blaffen Adern hervorbricht, diese seltsame Blume der letzten Treue, deren Nächte, denen sie geheimnisvoll entblüht, wieder gekommen waren.

Blätter und Tannennadeln rannen und häuften sich zu toten Inseln. Verwesung und Kühle stieg modrig-süß herauf. Blätter und Tannennadeln rannen in Haar und Bart des waldwandernden Alten. Er achtete ihrer nicht. Er schritt und schritt. Schwach wies das Grau der Dämmerung den Pfad. Dunkelheit brach herein. Er schritt und schritt. Als hätte dieser Leib nie etwas anderes getan. Die Nacht verschmolz ihn mit dem Wald. Wäre ein Mensch ihm jeht entgegengekommen, er hätte nur zwei Augen aus dem Dunkel erblickt. Er wäre davon geillt oder hätte sich abseits an einen Baumstamm geklammert in unsäglicher Sinnenangst. So groß, lodernd, irrlüchtern vor Sehnsucht waren diese Augen, diese verzeihenden Sterne in der fernlosen Waldnacht.

Kein Laut war wach. Der schweren Sohlen laubraschendes Geschleif störte die Stille nicht. Es war Bestandteil. Spinnweben klatschten taugeseuchtet dem Wandernden ins Gesicht. Gestrauch umschlang ihn wirren Arms. Er aber schritt und schritt. Morisches Geäst streifte der Leib von den Bäumen. Getier zertrat sein Fuß. Wild witterte ihn. Aber es floh nicht. Ohne Klage verendete es an dem Tritt, der in seinen weichen, warmen,

braunen Leib stieß auf dem Weg zu einem Ziel, das lodernde Augen dannten.

Das war kein Mensch, der hier ging. Menschengestalt war Lüge.

Gott aus Sehnsucht und Erde wanderte durch den Wald.

Die Nacht vollendete zum Morgen ihr Ge-

schick. Immer noch schritt der Leib. Immer noch irrlüchtern die Augen.

Da brach plötzlich rote Helle über fernem Saum, und es geschah, daß der wandernde Leib sich aufbäumte, mit den Armen taumelnd die leere Luft zerschchnitt, ohne Halt sich drehte, fiel, zu Boden schlug. In den Augen aber nebelte Angst, wie hingewischt, kalt und grauenvoll, wuchs, wuchs und zwang den Leib sich wieder

Erntefegen

Von Walter Steinbach

Noch leuchten der Früchte prangende Farben
Im Baumgeäst.
Und die Scheunen bersten vom Gold der Garben
Beim Erntefest.
Frishbacken Brot lockt zum gastlichen Schmause
Am eichenen Tisch.
Und voll stehen Schüsseln im ganzen Hause
Mit Braten und Fisch.
Saftiger Most aus geschüttelten Trauben
Verschäumt im Krug.
Und bei Lust und Scherz in den Sommerlauben
Fliehet Wein genug.
Dampf hallt fatter Ochsen Gebrülle
Vom nahen Stall. —
Und wieder schenkt in unendlicher Füll
Der Herbst überall.

emporzuroffen, an Gräsern sich krallend mit allen Organen, an welches Moos, an Gefträuch und Bäumen der Nähe, an sich selbst, die Kniee unter der liegenden Last hervorzuziehen zu beglänndem Schritt.

Die Sonne, eine rote Scheibe, war aufgegangen. Da... stand... der... Leib... und... ging... auf... sie... zu... ein... zwei... Schritte, wankte, erschauerte zu einem unschmerzzerstehenden Schrei.

Der Wald hielt den Atem an. Dampf plumpfte es auf fauliges Moos. Sehnsucht gerann in verlodenden Augen zu bitterem Blut. Blut, das aus dem Herzen schoß. Blut, das rote Sonne war. Leben und Sterben sind nah beisammen in Welt und Wald.

Der Herbst entlaubte den Himmel. Tote Blätter bedekten den Toten. Tiere des Waldes beschnupperten ihn wie ihresgleichen. Weiß fiel der Schnee des Winters, der schwer und eifrig hereindrach.

Eines Morgens stiegen Holzfüller, die auf dem Wege zu einer neuen Rodungsstätte waren, mit ihren genagelten Schuhen an den Leib. Sie gruben ihn aus der Schneewehe, und als sie in sein schon verwestes Gesicht blickten, kam es ihnen bekannt vor. Aber sie wußten nicht, wer der Tote war.

Später kam das Gerücht auf, er sei der und der gewesen, vor Jahren hätte er die Heimat verlassen und sie vielleicht noch einmal sehen wollen, bevor er starbe.

Das Gerücht wach eine Lebende um den Toten vom Walde und nannte ihn den Heimatlosen. Aber er war doch in die Heimat eingegangen.

Die Welt des Unsichtbaren

Wunder im Wassertropfen ~ Kein Leben ohne Bakterien

Wir sind es gewöhnt, unser Bild von der Welt nur mit all dem auszustatten, was wir sehen können — wir sind „Augenmenschen“. Nun ist aber das menschliche Auge ein keineswegs vollkommenes Werkzeug, denn es vermittelt uns lediglich einen beschränkten Ausschnitt aus der gesamten Welt des Wirklichen — das ganze Tiefenreich des „Unsichtbaren“ ist dem unbewaffneten Auge verschlossen. Die moderne Naturwissenschaft wäre undenkbar, wenn es nicht gelungen wäre, dem menschlichen Auge mit dem Mikroskop zu Hilfe zu kommen; und je besser unsere optischen Hilfsmittel werden, desto reicher und vielgestaltiger erschließt sich uns das Reich der „kleinsten Dimensionen“, desto mehr erkennen wir aber auch, wie weitgehend wir von den Gesetzen und Erscheinungen dieses Reichs abhängig sind.

Ein deutliches Bild von der unendlichen Fülle des „unsichtbaren“ Lebens bekommen wir schon, wenn wir etwa aus der Blumenwaase einen Wassertropfen herausnehmen und unter das Mikroskop legen. Schon dieser eine Wassertropfen zeigt uns ein Weltall im kleinen, belebt von einer bizarren Menge sonderbarer und vielgestaltiger Geschöpfe, die leben und sterben, kämpfen und flüchten, fressen und gefressen werden — kurz den „Kampf ums Dasein“ auch nicht viel anders führen, als wir es von der übrigen Tierwelt her gewohnt sind. Da schwimmen winzige, glasklare Schiffe durch das Meer, bewegt von zahllosen wimperartigen Organen, da strudelt das sonderbare „Pantoffeltierchen“ vorüber — andere Gebilde sehen wie Glocken oder wie Trompeten aus. Wundervolle, geradezu künstlerische Formen finden wir in dieser Welt der Mikroorganismen verwirklicht; die sogenannten Radiolarien (Strahlentierchen) z. B. haben ein Skelett, das häufig ähnlich phantastische Bildungen und Formen zeigt, wie wir sie von einer anderen Kunstform der Natur, der Schneeflocke her, kennen.

Die Lebewesen in unseren Wassertropfen sind teils Tiere, teils Pflanzen, allerdings gehen hier diese beiden Begriffe nicht selten ein wenig durcheinander. Da gibt es Pflanzen, die sogenannten Geißelträger, die mit langen geißelartigen Fäden ausgerüstet sind und sich durch Schläge dieser Geißeln fortbewegen, da gibt es wiederum Tiere, die sich genau wie Pflanzen benehmen — kurz im Reich der „Einzelligen“, das wir hier vor uns haben, liegen die Wurzeln des Tier- und Pflanzenreiches noch eng nebeneinander. „Einzellige“ — der Name sagt schon, worum es sich handelt, um Lebewesen, die im Gegensatz zu höheren Tieren aus nur einer Zelle bestehen. (Zum Vergleich sei erwähnt, daß unser Körper aus etwa 30 Billionen verschiedener Zellen zusammengesetzt ist!) Die Einzeller sind die einfachsten Lebewesen, die überhaupt denkbar sind — und doch ist ihre Bedeutung für alles höhere Leben ungeheuer groß, ja ohne sie wäre es wahrscheinlich überhaupt unmöglich. Alle Bewohner des Meeres z. B. müßten verhungern,

wenn nicht die einzelligen Pflanzen sich überall in ungeheuren Massen im Wasser finden und sozusagen die „Nahrung“ aller übrigen Wassertiere bilden würden. Unsere höheren Pflanzen wiederum sind auf die Tätigkeit gewisser Bakterien angewiesen. So wird z. B. den Bohnen, Erbsen usw. der für sie lebensnotwendige Stickstoff durch Vermittlung der in ihren Wurzeln lebenden Stickstoffbakterien zugeführt, andere Kleinlebewesen, die sogenannten Salpeterbakterien, verwandeln die aus verfaulten Blättern usw. ent-

stehenden Pflanzen dar — die Bakterien (Spaltpilze) rechnet man nämlich zu den einzelligen Pflanzen, wenn sie auch in mancher Beziehung „tierische“ Eigenschaften haben. Ohne die Bakterien wäre die ganze Erde längst unbewohnbar geworden, weil nur durch die Tätigkeit der Fäulnisbakterien immer wieder dafür gesorgt wird, daß Abfallstoffe, Tier- und Pflanzenreste usw. spurlos verschwinden. Unsere gesamte Umwelt ist angefüllt mit Bakterien — zu Millionen und Billionen finden sie sich in der Luft, im Wasser, der Erde,

„Der Orden“



Dieses wunderbar geformte Gebilde stellt das Körpergerüst eines sogenannten Strahlentierchens (Radiolarie) dar.

standenen „Abfallprodukte“ in wichtige pflanzliche Nährstoffe, kurz, auch die höheren Pflanzen sind größtenteils auf die mikroskopischen Lebewesen unbedingt angewiesen.

Wir sprachen von Bakterien. Dieses Wort hat für uns normalerweise einen üblen Klang, denn wir denken unwillkürlich sofort an jene furchtbaren Feinde des Menschen, die krankheitsverursachenden Bazillen. Diese stellen aber in Wirklichkeit nur einen kleinen Teil aus dem außerordentlich vielgestaltigen Reich dieser winzigen

auf allen Gegenständen, aber auch in unserem Körper. Dort stiften sie nun durchaus nicht immer Schaden — unser Darm z. B. enthält eine Unmenge von sogenannten Darmbakterien, die wir unbedingt brauchen, weil wir nur mit ihrer Hilfe gewisse Teile der Nahrung (die sogenannten Zellulose der Pflanzen) verdauen können. Bei den Pflanzenfressern spielen diese Darmbakterien naturgemäß noch eine viel größere Rolle; man hat ausgerechnet, daß sich z. B. im Magen eines Kindes etwa zweieinhalb Milliarden von diesen winzigen



„Die Tänzerin“

Das Bild scheint eine Tänzerin darzustellen, gezeichnet von einem Maler der Moderne. Aber es ist nur ein winziger Krebs, der zur Gruppe der Wasserflöhe gehört. Seine Heimat ist die Wolga.

Lebewesen finden, ohne deren „Mitarbeit“ diese Tiere verhungern müßten.

Neben der großen Zahl der ungefährlichen und nützlichen gibt es nun freilich auch jene gefährlichen Bakterien, die bei Tieren und Menschen einen großen Teil der furchtbaren Infektionskrankheiten verursachen. Seit Robert Koch wissen wir ja, daß alle ansteckenden Krankheiten durch Kleinlebewesen verursacht werden — größtenteils handelt es sich um Bakterien, also um „Pflanzen“; einige Infektionskrankheiten, z. B. die Malaria, werden aber auch durch winzige tierische Erreger hervorgerufen. Als man diese Tatsache erkannt hatte, begann die große Zeit der „Mikrobenjäger“, der Bakteriologen, die bei zahlreichen Krankheiten (Typhus, Sypthilis, Lepra, Ruhr, Diphtherie usw.) die mikroskopischen Erreger feststellen konnten. Die gewaltigen Erfolge dieser Arbeit sind ja bekannt genug.

In Beginn der großen Zeit der Bakteriologie, als nacheinander die Erreger zahlreicher Infektionskrankheiten bekannt wurden, hofften die Ärzte, daß nun bald die Erreger sämtlicher ansteckender Krankheiten bekannt sein würden. Diese Hoffnung hat leider getrogen, bis heute hat man bei einer ganzen Reihe von Krankheiten, z. B. Scharlach, Masern, Keuchhusten usw. noch keine Bakterien gefunden. Trotzdem wissen wir ganz genau, daß auch diese Krankheiten durch kleine Lebewesen verursacht werden müssen. Aber diese Erreger müssen so winzig klein sein, daß sie sich bisher wenigstens auch unseren besten Mikroskopen entziehen konnten — sie bleiben wirklich „unsichtbar“.

Dr. J. Lang.



„Das grosse Maul“

Diese seltsame Larve ist englischer Herkunft. Kopf und Rumpf sind kaum voneinander zu unterscheiden. Das winzige Tier lebt im Wasser und bewegt sich mit Hilfe der kleinen Rudersüßchen fort.

Jungeborg Wessel:

„Du, Herr Reichskanzler, halt doch mal still . . .!“

Dieses hübsche Beitrag verdanken wir Jungeborg Wessel, der Zwanziger hoch Westküste.

Das Herz der Jugend gehört Deutschlands Kanzler!

Es gibt wohl kaum ein Kind in Deutschland, das nicht von ihm weiß, sich nicht für ihn begeistert, dessen schlichster Wunsch nicht ist, den Kanzler einmal zu sehen und wohl gar auch einmal sprechen zu können.

Der Name Adolf Hitler kann eine ganze Schulkasse elektrisieren. Die Klasse meiner Tante — 14 bis 15jährige Backfische — ist neulich einfach durchgebrannt, als sich in der Schule die Nachricht verbreitete, Hitler käme schon um 12 Uhr, halt, wie bekanntgegeben war, um 2 Uhr. Sie erklärten sich nachher, ohne mit der Wimper zu zucken, bereit, jede Strafe gern auf sich zu nehmen. Aber den Führer zu verpassen — nein, das sei ihnen einfach als unmöglich erschienen.

Ich lasse hier ein Kind, ein Mädchen von 14 Jahren, selber erzählen:

„Ich überreiche Hitler einen Blumenstrauß“

„Das war eine Spannung! Wird es mir gelingen! Auf dem Wege zum Flughafen hülte ich meinen Blumenstrauß vor der strahlenden Sonne. O, schon steht eine Menschenmauer längs der Eingänge zum Flughafen. Die SS

läßt niemand hinein. Meine Freundinnen und ich finden keine Ruhe mit der Menge auszubarren und wir suchen einen glücklichen Zufall. Dahinten, der Schupo sieht ganz menschlich aus. Sechs Augen funkeln ihn an. Drei Mädchen betteln um Einlaß. Aber er versagt ihn uns. Doch wenigstens lächelt er freundlich. Autos rollen durch die Einfahrt und schon rollen wir hinterdrein und stehen nun vor den herrlichen Stahlvögeln, die bereits angekommen sind. Wieder preßt ein Schupo uns hinter die Barriere. Zurück! Zurück! Immer wieder. Aber wir sind wenigstens vorn, sehen die Quatermaschinen niederzuleiten, die Bauernführer in ihren bunten Ländertrachten aufsteigen. Die große Erwartung wird Geschäftigkeit aller, und als unser Führer sichtbar wird, hält es mich nicht mehr. Kopf unter die Barriere, und durch bin ich. Ich fliege fast über den Flugplatz zu unserem Führer. Und er nimmt von mir die Blumen, rosa Ketten, entgegen, drückt mir die Hand und schenkt mir einen liebevollen Blick. Ich war sehr aufgeregt, doch seine Stimme beschwichtigt mich sofort. Alles in mir ist nun ruhig und glücklich. So mache ich anderen Kindern Platz.“

„Ich möchte Dich so schrecklich gern knipfen“

Viele ähnliche Schreiben könnte ich beifügen. Die Kinder freuen sich auf den Führer, Angst

vor ihm kennen sie nicht, wohl tiefe Ehrfurcht und ein durch sie hervorgerufenes Bangen, aber daneben eine grenzenlose Liebe.

Wie sollte sonst der kleine unternehmungslustige Sertaner, der mit seinem ersten Photoapparat ausgezogen war, es gewagt haben, einfach zu bitten: „Du, Herr Reichskanzler, halt doch mal still. Ich möchte Dich so schrecklich gern knipfen!“

Und wie hätte der große Kanzler ganz selbstverständlich stillgehalten, um den Wunsch des Kleinen zu erfüllen, wenn nicht eine große Kindlichkeit die beiden verbunden hätte.

„Weißt Du, was ein Pimpf ist?“

Wie war es doch, als der Kanzler die 1000 Saarländer zu Kaffee und Kuchen in die Reichskanzlei eingeladen hatte? Da sagte plötzlich ein kleiner Hitlerjunge von 12 Jahren zu ihm:

„Du, Kanzler, weißt Du, was ein Pimpf ist?“

„Ein Pimpf?“ nahm der Kanzler das Wort auf. „nein, was ist das?“

„Ein Pimpf“, meinte der Kleine ganz stolz. „Guck mich an, ich bin einer!“

Pimpf! — Ja, das ist etwas Eigenes unserer Zeit. Pimpf! — das ist eine ganz besondere Sorte von Tuden und Mädels im Alter von 10 bis 14 Jahren. Pimpfe haben nämlich schon gelernt, was von keiner anderen Generation in diesen Jahren verlangt wurde: Dien- und Gehorchen mit dem Bewußtsein: Es ist für alle!

Wohl auf noch getrunken!

WISSENSCHAFT VON DER WEINTRAUBE * DR. W. HENNIG

Die Geschichte des Weinbaues ist viele Jahrtausende alt, nach der biblischen Ueberlieferung ist der erste Winzer der Welt Noah gewesen, der bereits Wein anpflanzte und den Traubensaft vergären ließ. Heute wird Weinbau in allen fünf Erdteilen getrieben, die Produktion eines wirklich guten Weines ist aber an eine ganze Reihe klimatischer und sonstiger Voraussetzungen (Art des Bodens, möglichst großer Gehalt an Kalk und Phosphorsäure usw.) gebunden, die nur in relativ eng begrenzten Gebieten der Erde erfüllt werden. So ist beispielsweise die in der ganzen Welt berühmte Qualität der deutschen Rheinweine auf das Zusammentreffen mehrerer besonders günstiger Umstände zurückzuführen: die Luft ist infolge der Verdunstung aus dem Rhein ziemlich feucht, andererseits ist das Nebengelände des Rheingaaues durch seine geologische Formation gegen die rauhen Nordwinde geschützt, nach Süden jedoch offen gelegen. Hierzu kommt ein für den Weinbau besonders geeigneter Boden — der Rheingau vereint also tatsächlich die besten Eigenschaften, die für die Traubenkultur in Betracht kommen.

Wie entsteht der Wein?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zunächst feststellen, woraus das Ausgangsprodukt für den Wein, die Weinbeere, besteht: chemisch gesprochen enthält die Beere in der Hauptsache eine wässrige Lösung von Traubenzucker und Fruchtzucker, also mit anderen Worten Zuckersaft, der mindestens 95 % des Gesamtgewichts der Weinbeeren ausmacht. Außerdem enthält die Weinbeere noch eine ganze Reihe verschiedener Frucht säuren — die Gärung eines Weines hängt ja, wie jeder Kenner weiß, davon ab, daß es nicht zu süß und nicht zu sauer ist! — sowie einige andere Stoffe, unter denen namentlich die sogenannten Bukettstoffe zu erwähnen sind, weil sie dem Wein das Aroma geben.

Der durch Auspressen der Weintrauben — das sogenannte Kellern — erhaltene Traubensaft oder Most ist also zunächst in der Hauptsache nur eine Zuckerslösung, die weder chemisch noch in ihrem Geschmack dem zukünftigen edlen Tropfen gleicht. Nun aber beginnt jener geheimnisvolle Vorgang, dessen Einzelheiten trotz der vieltausendjährigen Geschichte des Weinbaues auch heute der Wissenschaft noch manches Rätsel aufgeben: der Traubensaft geht in Gärung über, und dabei zerfällt der Zucker in Alkohol und Kohlensäure. Verursacht wird diese Umwandlung durch winzige Organismen, die Hefepilze, die auf den Traubenschalen sitzen und bei der Kellernung mit in den Most gelangen.

Das Geheimnis der Gärung

In der Praxis unterliegt der Traubensaft zunächst in großen Fässern der ersten, sehr stürmisch verlaufenden Hauptgärung, bei der beträchtliche Wärme entwickelt wird. Der zunächst

ganz trübe, dunkelgrüne Saft wird allmählich heller und nimmt eine weißlichgelbe Farbe an. In diesem Zustand nennt man ihn „Federweißer“ — dieses sehr wohl schmeckende und schon ziemlich alkoholreiche Getränk spielt in allen deutschen Weingebieten eine große Rolle, weil in dieser Form der neue Jahrgang zum ersten Male — und meist recht gründlich! — ausprobiert wird. Die Hauptmenge des Weines aber läßt man einige Monate hindurch nachgären,

jedem Weinkenner bekannte Tatsache, daß ein guter Wein auch in der Flasche noch lagern muß, um wirklich ganz „auszureifen“.

„Künstlicher Radesheimer“

Auf eine vorläufig noch ziemlich ungeklärte Weise wird durch die Tätigkeit der Hefepilze auch der eigentliche Geschmack der Weine entscheidend beeinflusst. Das läßt sich durch folgenden interessanten Versuch nachweisen: man stellt „künstlichen Most“ her, nämlich eine keim-

den „künstlichen Radesheimer“ liefert. In ein Getränk, dessen Duft, allerdings nicht dessen Geschmack, einem Wein von Capri oder Samos genau gleicht — je nach der Traubensorte, von der die Hefe gerade genommen wurde.

Abgesehen von der geheimnisvollen Wirkung der Hefepilze sind auch noch manche andere Faktoren an der „Blume“ und dem Geschmack eines guten Tropfens beteiligt. Die Trauben selbst enthalten Geschmacksstoffe, die dem Wein einen besonderen Charakter verleihen; ferner vollziehen sich bei der Lagerung des Weines zahlreiche im einzelnen noch völlig ungeklärte chemische Umsetzungen, die den Geschmack des Weines immer mehr verbessern.

Deutsche Weine, Südweine und Sekt

Zum Schluß noch ein paar Worte über die verschiedenen Weinarten. Jeder Wein enthält, chemisch gesprochen, die gleichen Substanzen: Alkohol (Methylalkohol) und Traubenzucker, ferner Fruchtsäuren und die verschiedenen Bukettstoffe (chemisch sind es hauptsächlich sogenannte Fruchtäther), die dem Wein für unsere Nase und Gaumen seine charakteristische „Blume“ verleihen. Der Alkoholgehalt der deutschen Weine schwankt zwischen 7 und 12 Prozent, ihr besonderes Kennzeichen ist der je nach Herkunft stark wechselnde Säuregehalt und ihr starkes Aroma. Die Südweine dagegen enthalten weit größere Mengen unvergorenen Zuckers; die Hefepilze können nämlich ihre zur Gärung führende Tätigkeit nur bis zu einer gewissen Grenze leisten, weil der dabei entstehende Alkohol ihre Lebens- und Wandlungskraft tötet. Bei den weniger zuckerreichen deutschen Weinen ist bis zur Erreichung dieser Grenze schon der größte Teil des Zuckers in Alkohol und Kohlensäure gespalten, bei den stark zuckerhaltigen Süddeutschen dagegen bleibt ein relativ großer Teil des Traubenzuckers unvergoren und verleiht diesen Weinen ihre charakteristische Süße. Der Alkoholgehalt der Südweine ist also höher als der unserer Weine, während ihr Säuregehalt weit geringer ist.

Beim Sekt schließlich ist die Arbeitsweise prinzipiell die gleiche wie beim Wein, nur setzt man in diesem Falle dem jungen Wein Rohrzucker zu und läßt ihn längere Zeit in der Flasche nachgären. Dadurch bildet sich Kohlensäure, die dem Schaumwein sein angenehmes Prickeln verleiht.
Dr. W. Hennig.



Gobelin aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts

wobei sich gewisse Bestandteile der Traube in fester Form abspalten. Um den Wein zu reinigen, wird er mehrfach „abgezogen“, das heißt in andere Fässer umgefüllt, wobei jedesmal die auf den Boden des Fasses gesunkenen festen Bestandteile — der sogenannte Hefetrub — vom Wein getrennt werden. Schließlich wird der junge Wein, der sich inzwischen geklärt hat, zum letzten Male umgefüllt, und jetzt erst bildet sich langsam der eigentliche Geschmack heraus, der dem Wein bekommt seine endgültige Farbe und wird schließlich flaschenreif. Auch dann ist er noch keineswegs wirklich vollkommen, denn es ist eine

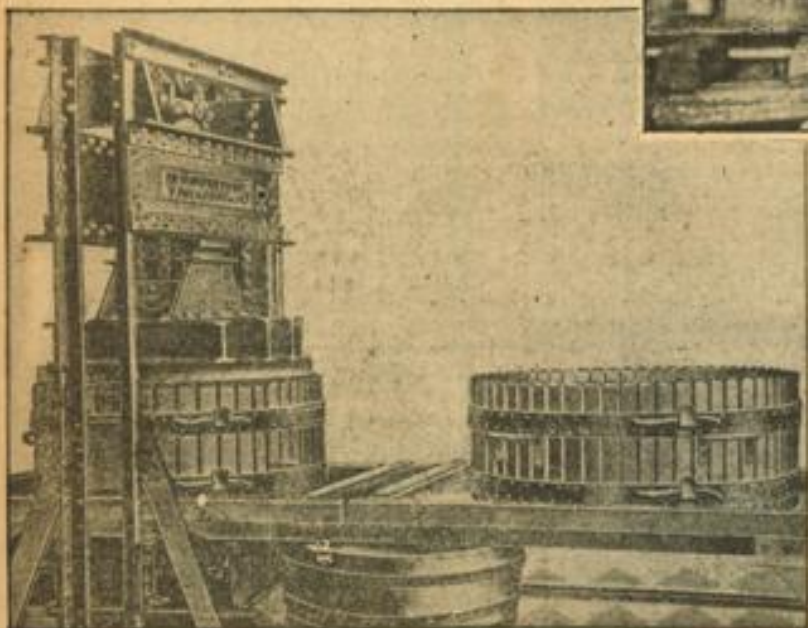
freie Lösung von Traubenzucker in Wasser, dem man einige Nährsalze (Phosphorsalze, Kalisalze usw.) beifügt. Nunmehr wäscht man etwa eine Radesheimer Traube ab und schüttet einen Teil dieses Wassers — in dem sich jetzt die Hefepilze der Traube befinden — in die Zuckerslösung. Der Erfolg ist verblüffend — denn als Resultat der nunmehr einsetzenden Gärung ergibt sich ein „künstlicher Radesheimer“, dessen Blume und Aroma dem echten Wein zum Verwechseln ähnlich sind. Nimmt man an Stelle der Radesheimer Traube eine solche aus Samos oder Capri, dann verwandelt sich die gleiche Zuckerslösung die vorhin



Oben:
Alte, reich verzierte Kelter (Weinpresse) aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Rechts:
Ein „Weinfaß“ aus Zement mit einem Fassungsvermögen von 240 000 Flaschen.

Links:
So sieht eine moderne Kelter aus.



Hundert Jahre Michaelis-Drogerie

Geschichte eines Alt-Mannheimer Geschäftshauses

Für ein Mannheimer Stadtkind ist nichts interessanter, als die Geschichte Alt-Mannheimer Häuser. Leider fallen die Jubiläen so selten, daß der Schriftsteller nicht allzu oft in Verlegenheit kommt, seine Feder spitzen zu müssen. Lohnend ist diese Übung immer. Das zeigt sich wieder bei einem Rückblick auf die Geschichte des Hauses in G 2, 2, dessen Geburtsjahr 1834 ist.

Damals hatte das Quadrat noch die Bezeichnung Nr. 38 und das Haus die Litera 6. Aus den Fenstern des Hauses an der „Speyerer Straße“ lehnte sich noch wohlgefällig und gemächlich der Besitzer Adam Haensge heraus. Der zweistöckige Bau erlebte die Zerstörung der Stadt durch die Franzosen 1689, war Zeuge neuen Aufstiegs. Umzüge gab es und Illuminationen, höfische und städtische Feste rund um den Marktplatz, auf dem im übrigen die himmelgewaltigen pfälzer Händler ihre Ware feilboten.

Feste und Feiertage machen Durst. Es war daher kein Wunder, wenn sich an dieser Stelle vor genau 100 Jahren die allbekannte Gaststätte „Zu den drei Königen“ auftrat. Jeder fühlte sich als ein kleiner König, der sich von hier aus nach Hause trollte. Ein Gastwirt ist darunter, der Goethe seine Referenz erwiderte und Herzog Carl August von Weimar seine Büdinge machte. Damals wurde der „Neue“ des Jahres 1815 freudig. Bei den „Drei Königen“ wohnte auch der Maler J. A. Stieler aus Mainz. Die Herrlichkeit fand, wie so vieles, ein Ende.

Es kamen die Stunden, da die „Drei Könige“ in den letzten Zügen lagen. Die von Zigarrenrauch und Weindunst muffigen Wände mußten sich an ein anderes Aroma gewöhnen: köstliche Spezierereien strömten ihren Duft aus. Eine Drogerie- und Farbenhandlung, verbunden mit Kolonialwaren, zog in das Haus G 2, 2 ein. Das war heute vor genau hundert Jahren. Die Gebrüder Jakob Philipp und Julius Philipp Gglinger hatten den Mut, mit 30 000 Gulden Anfangskapital und 25 000 Gulden Kredit das Geschäft zu beginnen. Morgens um sieben Uhr begann der Betrieb, abends gegen neun Uhr kamen die Angestellten nach Hause. Sorgen gab es nicht weniger als heute. Aber es gelang den Gebrüder Gglinger doch,

bürgerlichen Wohlstand zu erwerben. Man mußte sich auch zu jener Zeit ordentlich abradern, wenn man zu etwas kommen wollte. Die Beziehungen zur Kunst waren überaus

lebendig wirkten die Warenbezeichnungen, die noch aus dem Jahre 1830 erhalten sind. Da finden wir den „Bier-Käuber-Essig“ als „vinaigre aux quatre voleurs“ vorgestellt. Daneben gibt

auch Cognac veritable und ordinär. Die Liste ist für den Laien ausschließlich und unverständlich.

Als zweiter Inhaber findet sich der Kaufmann Karl Theodor Guntert, der das Geschäft bis 1891 — als es von Joh. Friedrich Becker erworben wurde — in Besitz nahm. Die Familie Guntert besaß zeitweise das von Baboische Seidenheimer Schlößchen. Friedrich Becker war eine stadtbekannt Persönlichkeit. Er hatte stets eine offene Hand. Jahrelang war er Vorsitzender des Mannheimer Ruder-Clubs. Er ist allen Alt-Mannheimern noch in bester Erinnerung.

Das Erbe trat der jetzige Inhaber, Adolf Michels, an. Für ihn galt es, das Geschäft, das noch die Spuren des Krieges zu überwinden hatte, neu aufzubauen. Adolf Michels, frisch vom Feld heimgekehrt, hatte es sich nicht nehmen lassen, sich für das Geschäft und das Anwesen einzusehen. Er griff wieder zu und hatte Erfolg! Der gute Geist siegte in diesem alten Haus, ganz so, wie es die Legende von St. Michael berichtet. Wer heute das Haus von außen betrachtet, kann sich von der Ausdehnung der Lager- und Verwaltungsräume keine Vorstellung machen. Jede Ecke, jeder Kellerwinkel ist ausgenützt, um die vielfältigsten Waren unterzubringen und fein säuberlich getrennt zu halten. Was heute da steht, die helle und geschmackvolle Fassade, die jedem Marktbesucher ins Auge fällt, der saubere Aufgang, der Auszug und die ganze moderne Ausgestaltung der Räume, ist das Werk des derzeitigen Besitzers, der die Drogerie zu bester Blüte brachte.

Hundert Jahre sind eine lange Zeit. Inzwischen haben sich die Begriffe grundlegend gewandelt. Geblieben ist die Verehrung geleisteter Kunst- und Arbeitsleistung, die liebevolle Pflege der Tradition.

Ein Stück Alt-Mannheim steht uns in dem vordem zweistöckigen, jetzt aufgestockten Gebäude gegenüber. Bei dem belebenden „Tropfen“, den Michels eigenhändig mixt, kann man die reichhaltige und bewegte Geschichte des Hauses und des Geschäftes an seinem geistigen Auge nochmals vorüberziehen lassen, die Dr. Willy Deseer anlässlich des Jubiläums in einer Broschüre in Schrift und Bild verdeutlichte.



lebendig. Davon zeugen heute noch Bilder des Malers Louis Cobly und die innigen Bande die ihn gesellschaftlich mit Richard Wagner verknüpften. Dabei verloren die Brüder die Beziehung zur Geschäfts-Prosa nicht. Sie brachten die Drogerie in die Höhe. Aufmun-

terte es Nachfolger, die sogenannten „neuerfundenen“ Ballrath-Lichter, 32 Stück für ein ganzes Jahr samt Maschinen“, Zündkugeln zum raschen Anzünden von Holz und Kohlen, „Damen-Champagner“ (Limonade gazeeuse) mit Zitronen-, Himbeer-, Orange- und Vanille-Geschmack;



1834 — 1934

Eine 100 jährige

Vergangenheit

verpflichtet für die Zukunft

Darum betrachten wir es als unsere vornehmste Aufgabe, die bisherige gute Tradition unseres Hauses zu wahren und eine Entwicklung, die vom Vertrauen der Kundschaft getragen wird, weiterzupflegen. — Für das bisherige Vertrauen aber danken wir unserer Kundschaft und bitten auch weiterhin um regen Zuspruch.

Friedr. Becker, Michaelis-Drogerie G 2, 2

Inhaber Adolf Michels

